

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 36 (1954)
Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 13.50, halbjährlich Fr. 7.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.-. Einzel-Nummern kosten 25 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken. Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft Schweizer Frauenblatt, Zürich
Redaktion: Frau El. Studer-v. Goumouss, St. Georgenstrasse 68, Winterthur, Tel. (052) 2 88 69
Inserten-Annahme: Ruckstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 32 76 98, Postcheck-Konto VIII 16327
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheck-Konto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschlag der Inserate. Inseratenzeitung Montag abend

Rundblick

El. St. Es ist allerlei abgewickelt worden in den letzten Wochen, im In- und Ausland.

Das grosse Ereignis war die Ministerkonferenz in Paris und die schliessliche Uebereinstimmung. Damit ist die Sache aber noch lange nicht im Troken, und wenn vorher die Situation in Frankreich kritischer war, so hat jetzt Adenauer in Deutschland Schwierigkeiten, die Regelung in der Saarfrage durchzubringen. Möge das Saarland nicht ein neues Elsass werden!

Die Sowjet-Regierung ist nicht beglückt über die Einigung der freien Welt und ihrem festeren Zusammenschluss. Sie fürchtet diese mehr, als eine Wiederbewaffnung Deutschlands, mit der sie glaubt leicht fertig zu werden, wenn Deutschland isoliert bliebe.

Amerika lassen unsere Uhrenexporte nach den Vereinigten Staaten keine Ruhe, und bei uns in der Schweiz bauscht man die Einschränkungen offensichtlich in gewissen Kreisen auf. Immerhin kürzt die Schweiz auch ohne langes Federlesen die Importe in landwirtschaftlichen und andern Artikeln, oder würgt die Einfuhr durch hohe Zölle, so oft es ihr zum Schutz der eigenen Wirtschaft nützlich zu sein scheint! — Aber wir glauben stets irgend etwas ganz Besonderes zu sein im Kreis der Völkergemeinschaft, von der Neutralität bis zu den Ankenbälllein, Nasenlumpi, Käseleibern, tuberkulösen Kühen und andern mehr.

Der 80. Geburtstag von General Guisan hat dem ganzen Volk Gelegenheit gegeben, ihm seinen Dank und seine Verehrung auszusprechen für alles was es ihm militärisch und menschlich verdankt. Wenn in diesen Dank die Frau Generalin nicht auch mit einbezogen worden wäre, so wäre dies eine grosse Unterlassungssünde gewesen; denn wenn ein Mann leisten kann, was der General geleistet hat, so muss er sich getragen wissen vom Verständnis, der Liebe, dem Mitgehen seiner Lebensgefährtin, die ihm stets wieder die Oase der Ruhe und seelischen Entspannung bereithält. Auch wir Frauen danken ihr, uns in diesem Sinne Vorbild gewesen zu sein.

Der Rücktritt und die Neuwahl zweier Bundesräte wirft im Volk hohe Wellen. Zwei Magistraten, die im Dienste des Landes treu an ihren Posten gestanden und dabei müde geworden sind, treten zurück, begleitet vom Dank des Volkes. Die beiden Zurücktretenden gehören der freisinnigen Richtung an, in Vertretung zweier Kantone, die ein gewisses Recht auf Vertretung in der höchsten Behörde zu besitzen glauben, und dieses nicht gerne abtreten. Für den Kanton Waadt ist ein geeigneter Anwärter in Staatsrat Chaudet da, im Kanton St. Gallen stände, wie allgemein betont wird, ein hochqualifizierter Mann — «ein zweiter Adenauer» wird er genannt — zur Verfügung, aber er ist K. K. Und da stellt sich die Frage, ob die Bundesversammlung den Mut haben wird, bis zum Rücktritt des schwerkranken Bundesrats Escher, durch den der Kanton Wallis absolut zum erstenmal zur Ehre des Bundespräsidiums kommen möchte, vorübergehend der katholischen Vertretung drei Sitze einzuräumen. Es ist eine wichtige, aber auch eine delikate Angelegenheit, möchte sie so entschieden werden, dass nur

die persönliche Eignung und nicht allzu enggezogene parteipolitische Ueberlegungen vorübergehend den Ausschlag geben. Dass in einem solchen Falle die Konservativen dann auch nachher loyalerweise zur alten Ordnung zurückkehren würden, wollen wir ihnen zutrauen. Die nächste Jahr bevorstehende Gesamtwahl des Bundesrates könnte ja dann so wie so allerlei neue Konstellationen bringen.

Am 5. Dezember soll über die Rheinau-Initiative in der ganzen Schweiz, über das Frauenstimmrecht im Kanton Baselstadt abgestimmt werden. Möge bei der Rheinau-Initiative unser Volk sich nicht durch die zu erwartende Propaganda der Rheinau-Zerstörer blenden lassen, wenn sie ihm von den bereits aufgewendeten Millionen erzählen. Bei dieser Abstimmung geht es um mehr, als um Millionen, es geht um die Achtung vor der Verfassung und dem Willen des Volkes. Wenn die Rheinau-Initiative abgelehnt wird, so wird dieses über den Kopf des Volkes hinwegregieren Schule machen. Die ganze Sache hätte bei etwas mehr psychologischer Einfühlung in die Reaktionen weiter Kreise nicht dermassen vergiftet zu werden brauchen.

Phokion Heinrich Clias dem Schöpfer des Mädchen- und Frauenturnens zum 100. Todestag am 4. Nov. 1954

Von F. K. Mathys, Kustos des Schweizerischen Turn- und Sport-Museums

Kein Schulmann oder Philosoph hat so entscheidend auf eine Reformierung des Erziehungswesens eingewirkt, wie im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts der Genfer Philosoph Jean Jacques Rousseau (1712—78). Vor ihm schon hat der Engländer Locke für die weibliche Jugend vernünftiger Kleidung und Verabreichung des Korsetts gefordert, aber Rousseau ist noch einen entscheidenden Schritt weitergegangen, indem er in seinem Erziehungsroman «Emile ou de l'éducation» hauptsächlich in dem Abschnitt «Sophie» die körperliche Erziehung des schwachen Geschlechts forderte. Er folgte damit mit einem Uebermass der Verwechlichung der Frauen auch die Verwechlichung der Männer ihren Anfang nehmen. Rousseaus Postulate wurden dann in ähnlicher Weise von dem deutschen Arzt Johann Peter Frank (1745—1821), ferner von Johann Bernhard Basedow (1723—1790) und schliesslich von Diakon Brechter, der 1772 in Zürich eine Schrift «Einige Briefe über Emile» des Herrn Rousseau vertritt, aber weder der Vater der modernen Leibesübungen, Johann Christoph Friedrich GutsMuths noch Pestalozzi haben sich viel um die Mädchen-gymnastik gekümmert, und selbst Jahn hat wohl den Gedanken erwohnen, ihn aber nicht in die Tat umgesetzt. Diese Aufgabe sollte dem Amerikaschweizer Phokion Heinrich Clias vorbehalten bleiben, der nicht nur Turnübungen für die männliche Jugend durch Mädchen ausführen liess, sondern unter Berücksichtigung der weiblichen Konstitution eine spezifische Frauengymnastik schuf, die sog. «Kalisthenie», (von Kalos = schön und Sthenia = Kräftigkeit abgeleitet und zusammengesetzt) und 1829 sein System unter dem obgenannten Namen in Buchform in Bern veröffentlichte.

Die Stimmrechtsfrage im Kanton Zürich, diesem Grantboden für die bescheidensten Brösmeln an die Frauen wird eine spätere Nummer behandeln. Auch Basel wird nun wieder in voller Arbeit sein. Ob es gelingt, ob nicht, wir dürfen keine Ruhe mehr geben, wenigstens ständig weiter «chären», da wir Schweizerfrauen ja viel zu gut erzogen sind, um einmal zu irgend einer demonstrativen Tat fähig zu sein.

Die Konjunktur hält an, das Steigen des Lebensindex ebenfalls, was bedingt, dass da und dort wirtschaftlich gestöhnt wird. Um der Bevölkerung noch mehr Gelegenheit zu geben, in vier Stunden mehr Freizeit ihr Einkommen rascher auszugeben, propagiert der Landesring die 44-Stundenwoche. Man greift sich an den Kopf und die Landwirtschaft, die Krankenschwestern und die Hausfrauen, die nicht einmal die 60-Stundenwoche richtig kennen, fragen sich, w er dann bei ihnen überhaupt noch werden arbeiten wollen. Mit der sozialen Beglückung kann man auf Kosten der Beglückten selber auch zu weit gehen — denn das Arbeitsgesetz über das heute schon geklagt wird, wird dadurch sicher nur noch intensiviert werden auf Kosten der Volksgesundheit, denn dass der Sinn für Ruhe und Besinnung mehr und mehr schwindet, beweist uns der Lärm und der Betrieb jeden Wochenendes.

kantnschaft mit dem Jahn'schen Turnen. Auf der Hochzeitsreise nach Italien fuhr er durch seine alte Heimat, die ihn solchermassen ansprach, dass er beschloss, seine Zeile dauernd hier aufzuschlagen. Wir sagen extra nicht, er habe hier seinen Wohnsitz genommen, denn er war so unstat, dass er es nirgends lange aushielte, bald da bald dort auftauchte, gefeiert und gepriesen wurde, um wieder wie ein ewiger Wanderer weiterzuziehen und sein Glück sonstwo in der Welt zu versuchen.

Unweit Orpund (bei Biel) befand sich in einem alten Kloster das nach philanthropischen Prinzipien geleitete Institut des Pfarrers Samuel Zehender, wo Clias nun zunächst kurze Zeit die Zöglinge in Gymnastik unterwies. Nach dem allzu frühen Tod seiner ersten Gattin lernte er in Biel die Tochter des Arztes Höpfer, Elisabeth, kennen, die er bald liebte und ehelichte, nachdem er sein amerikanisches Bürgerrecht 1813 durch dasjenige von Aarberg vertauscht hatte und also wieder Schweizer wurde. Für einen ehrgeizigen Mann war GutsMuths natürlich nur ein Start gewesen, und so nahm er eine Berufung nach Bern an, um dort an der Hochschule, dem Gymnasium und Progymnasium, als Gymnastiklehrer zu wirken, mit den Waisenbuben zu turnen, Rittmeister der Akademie zu werden, die erste schweizerische Freibadanstalt im Marzili zu errichten, Turnplätze zu schaffen und mit der «vaterländischen Turngemeinde» 1816 den ersten Turnverein unseres Landes zu gründen.

Stark von GutsMuths Anregungen abhängig — die deutschen Turnhistoriker haben ihn deswegen sogar des Plagiats bezichtigt und danach getrachtet, sein ganzes Wirken so klein als möglich erscheinen zu lassen — hat er doch nach und nach seinen eigenen Weg gefunden, neue Geräte (Maschinen, wie man damals sagte) erdacht und eingeführt, das Schwimmen propagiert, eine Schwimmanleitung verfasst und schliesslich eben als erster das Mädchen-turnen eingeführt.

Man muss nachlesen, was Gotthelf, der unter Clias Anleitung geturnt hatte, was Professor Vögeli, ein persönlicher Freund von ihm, sagte, wie Waisenbater Jäggi (1867) über den viel gefeierten und viel Umstrittenen urteilte, man muss aber auch seine Auslandsaufenthalte in Paris, von allem aber London und Besançon in Betracht ziehen, um sich über das Clias'sche Turnen ein richtiges Urteil bilden zu können. Zu seiner Zeit war er für die Schweiz das, was Jahn für Deutschland war, ja sein Ruhm im Ausland war sogar bedeutender als derjenige des Schöpfers der «Turnkunst», denn durch die Vermittlung des englischen Gesandten, der die Tätigkeit von Clias aus nächster Nähe verfolgt hatte, wurde unser Landsmann vom König nach London berufen, um dort das Turnen in verschiedenen Instituten einzuführen. Ueber sein Wirken konnte man 1827 in der «Revue encyclopédique» lesen, dass er mit seiner Heilgymnastik — auch darin war er einer der Pioniere und ersten Spezialisten — im Waisenhaus von Chelsea ganz grosse Erfolge erzielt habe, und vielfach wurde seine Arbeit mit allzu panegyrischem Lob überschüttet. Auch wenn man an allzu schmeichelfhaften Zeitungsaufsätzen über ihn Abstriche vornimmt, so darf man Phokion Heinrich Clias' Pionierleistungen für das Turnwesen in der Schweiz als eine fortschrittliche und wagemutige Tat werten und ihn als einen der bedeutendsten Turnpädagogen der Anfangszeit bezeichnen.

Mit seiner in Ittigen bei Bern verfassten «Kalisthenie, den Übungen zur Schönheit und Kraft für

Einer Toten zum Gedenken

Einem vergänglichem Tag lebt ich und wuchs mit den Meinern,
Eins uns andere schon schläft mir und fliehet dahin.

Doch ihr Schlafenden, wacht am Herzen mir, in verwandter Seele ruhet von euch mir das entliehene Bild. —

(Aus «Die Entschlafenen» von Friedrich Hölderlin)

Marie Kündig — schon der Name ist wie eine Bestimmung und eine Verheissung auch! Man mancherlei darüber nachsinnen. Maria — Jungfräulich bestimmt, zum Dienste erkoren am Höchsten, am Herrn. Kündig — trägt in sich Kunde und künden, aber auch kundig, also beschenkt und begabt eines Wissens, Träger einer Kunde, kundiges Schaffen und mehr. Und so war es auch. Ihr ganzes Geschick ist um diesen Namen gewachsen, bestimmend, weisend, führend und bis zuletzt stand er wie ein weises Vermächtnis über ihrem Dasein: Marie Kündig!

Die Begegnung mit Marie Kündig fällt in meine frühe Jugendzeit und verschwindet im blauen Dämmer. Erst später lösen sich einige Bilder — eine breite, gefärbte Stube, wo ein riesig grüner Kachelofen wühlige Wärme strahlte, gebirgane Äpfel —, wann die drei Fenster mit immer gefüllten Blumen-tischen, ein breites, grünesametes Kanapee, ein Sekretär aus rötlichem Kirschholz mit vielen Photographien bestell und die Ofenbank natürlich, wo das Kind sich hinsetzen durfte, wärmen und zuhören und staunen. O, diese geborgene Ecke! Ja, eine jener Stuben, wo weiss gestrickte Vorhänge und Volants etwas Sauberes, aber auch Stilles mitteilten; wo altes Holz und getrocknetes Obst wühlig durch-

und der blankgefegte Tannenboden auslugelten, mit jedem Schritt eigen tönt. Eine Stube, die durch den Zeitenlauf ein lebendiges Wesen geworden ist, Behüter vieler Worte und Wege, wo Herzensbilder eingepriegt und endlich geworden und die hüllend birgt, was fremdem Auge nicht zugehört — in der es raunt, löst und wandelt —, oh keusches, zartes Umhülltes!

In dieser Stube waltete die grosse, herbe Gestalt der Marie Kündig, immer dunkel bekleidet, streng, sauber, still. Im hellen, schmalen, fest geprägten Gesicht standen graue Augen, die Lippen waren schmal, glatt zurückgekämmt die farblosen Haare, eine Frau, ein Dasein, eine Ruhe! Es war nichts Besonderes dabei, auch nichts Bedeutendes, es war eine Frauen-gestalt, wie es in jener Zeit noch manche gab — aber es war da doch etwas Eigenes, es war die Ruhe, die Stille in ihr, Stille, die trägt, die mitteilt und die Verheissung ist. Und es waren da auch die grossen, weisen und kräftigen Hände, die dem Schicksal wohl manches vorausgenommen haben, bejaht, gewirkt und geheilt haben.

Viel wusste das Kind nie aus dem Leben von Marie Kündig und hat auch später wenig gefragt und vernommen, trotzdem es durch Jahre in ihrem Hause am Ende des Dorfes ein und aus ging und dort unzählige Stunden und Nachmittage verbracht hatte. Dass sie aus einem grossen Bauerhof kam und dass sie als letzte der Familie im Dorfe geblieben ist. Und da war auch die Gestalt eines Knaben — ein Verwandter wohl, der bei ihr gelebt hatte, den sie behütet, gepflegt und dann auch zu Grabe begleitet hatte. In seltenen Stunden zeigte Marie Kündig dem Kind die Wunderwerke, die der heranwachsende Jüngling in seinen Lebensstunden mit der Laubsäge geschaffen, Lampenschirme, Schattenscheibe und Chalets und, oh Überraschung, den Eiffelturm in seinem schönen Schwung und feinem Skelett festgehal-

ten; zeigte auch eine schöne Handharmonika, Vermittler froher Gemeinsamkeit. Wenn sie mit leiser Hand diese Schätze ausbreitete und sie immer wieder neu mitbewunderte, dann ahnte das Kind etwas um das Mysterium des Todes und dass darin eine Kraft wirkte, in der das Herz erblühen, aber wie leicht auch immer welken könne. Und es spürte wohl, dass durch Leben und Tod dieses Knaben für Marie Kündig das Wesentliche geschehen war; wusste, dass da viel Unverständliches war, aber dass man davon nicht spricht, sondern still werden müsse und dass man nicht fragen soll und nicht hadern, ja, dass man nun weiterleben müsse ohne das Geliebteste und dennoch lächeln und dennoch dienen und auch wieder lieben müsse. Und wenn Marie Kündig mit fast ehrfürchtiger Gebärde die fremdartigen Gebilde wieder still in die Schäfte ordnete, sah es, dass im Leben seltsame Dinge geschehen, dass es da Lichtblicke mit Eifelturm und Harmonika gab, aber dass auch diese fraglich und unzulänglich würden und armselig, wenn das Leben dem Tode gewichen.

Aber davon sprach Marie Kündig nie; mit ihr blühten man nur von Pflanzen, von Blumen und Blüten. Ob es mit den Gräbern begonnen hat, oder ob schon frühe Führung ihr Augen und Sinn geöffnet, weiss ich nicht. Aber immer schon war ihre Stube, ihr altes Gärtchen, der gepflasterte Hof, die Hecke, ein Schauplatz des Wachens und Blühens. Durch alle Jahre und alle Jahreszeiten stand ihr Heim und Garten in einem besonderen, ihnen eigenem Blumenkleid. Sicher gab es schönere, reichere und prunkvollere Gärten im Dorfe, aber an keinem ist man so still geworden, stille bis ganz ins Innerste, um dann schauend zu erleben jene zartere und lichtere Schönheit der Blumenwelt, wonach das Menschen Herz wohl immer suchte. Sie pflegte sie alle mit gleicher Liebe und Sorgfalt und Kunst, ihre Blu-

menkinder, die unscheinbaren und die lauten, bunten und die fremden geheimnisvollen. Es gab viele Arten, aus vielen Ländern und für jede Jahreszeit, Blumenwiebeln aus Holland, Samen aus den grossen Handlungen der Stadt, Vieiheit, Buntheit, Neuheit.

Es war schön, im Laufe der Zeiten zu wissen, wo die ersten Frühlingsblümlin standen, wo die Reseda, die treuen Levkojen und der dunkle Gold-lachs wuchsen, wann die alten Wächter, Rittersporn, Eisenhut und Löwenmaul erschienen; es war schön, die Feste im Garten zu erwarten, das Tulpen- oder das leuchtende Zinnienfest, den Tag, wo der Portulak fröhlich aus den Pflastersteinen sprang, oder wenn die Dahlien ihr schönes Wesen zur Schau hielten, die Gladiolen, die Feuerlilien, der Flox und die Jungferngesichtchen. Das Kind kannte auch andere Feiertage — wie ergreifend, wenn in schnurrerender Linie feinst pikierte Pflänzchen auf dunklen Grunde standen. — Stiefmütterchen, die bald hundertfach lächeln würden, oder wenn die weissen Lilien geheimnisvoll am gelben Abendhimmel blühen —, und es träumte von fernem Sonnen und Gestirnen am andern Himmel, wenn Kalla, Kaktus und Rhododendron ihre tiefen Kelche entfalteten. Eine Welt von Farben, Tönen, Sternen und Düften, freundliche Geschwister, ein Reich gefüllt mit vielen Namen von leichten, hellerem Sinn und dunkelvollem Träumen.

Was war es verwunderlich, dass das Kind mehr und mehr Zuflucht vor Lärm und Streit im Beisein von Marie Kündig suchte und dass es dort begann, erst die Pflanzen, die Blumen zu zeichnen und später zu malen und dass ihm so eine neue und eine eigene Welt entstand? Es waren sicher hilflose und steife Versuche, aber dennoch Anfang eines Berufes — und was wussten die andern von der stillen Versenkung und dem tiefen Erstaunen, die das Kinderherz er-

Mädchen hat er sich in die vorderste Linie der Leibeserzieher gestellt, und es ziemt sich wohl gerade dieser, eigentlich bis heute viel zu wenig beachteten Seite seines vielseitigen Wirkens, eine eingehende Betrachtung zu widmen. Schon hier erkennt er klug, dass das Ideal eines allzu robusten Körpers wie man ihn etwa bei den alten Spartanerinnen antraf, in gleichem Grade der Schönheit als auch der Gesundheit widerspricht. So suchte er für die Frauen eine ihnen gemäße und entsprechende Gymnastik zu entwickeln und er redete auch schon damals jener Art der Körperkultur das Wort, die heute im Frauenturnen mehr und mehr in den Vordergrund tritt, dem Tanz, der Rhythmik, während er beim Ballspiel, vor allem für das kräftige Schlagen des Balles, für Frauen gewisse Vorbehalte machte. Besonders klug sind seine medizinischen Ratschläge, die er unter dem Titel «Diätetische Betrachtungen», um dann in verschiedenen Kapiteln einzelne Übungen zu schildern, so etwa «Übungen für die unteren Gliedmaßen», das Gehen, Kniebeugen und Niedersitzen, Zehentritt, Kreuzschritt, Aufspringen mit Berührung, trabendes und galoppierendes Knieheben, Laufen an Ort, in Säßen, im Viereck und Kreise, Schnellauf usw. Eine wichtige Rolle in seiner Gymnastik nimmt das Sellspringen ein, für welches er verschiedene Varianten vorschlug, wie etwa den Gemesprung für rassistische Kinder. Dann die Freilübungen für die oberen Extremitäten; Armpendeln und Armschwingen, Wurfbewegungen und Bodenturnen, schliesslich Ball- und Ringwurfspiele und das Geräteturnen am Schwebereck, das bei ihm weitgehend die Schwungringe ersetzte, alles Übungen, die er auch in schönen Illustrationen wiedergeben liess. Das Mädchenalter hat er schon drüber in England eingeführt und eine Schülerin Marion Mason veröffentlichte über seine Methode 1827 ein englisches Buch, das uns freilich bis heute nicht zugänglich war. 1832 erschien dann in Deutschland das erste Werk, das sich mit dem Mädchenalter befasste und weitgehend auf Claseschen Prinzipien aufbaute. Die Schrift von Kümmerle hat durch die Zustimmung von 19 bekannten Ärzten die Wichtigkeit und den Wert von Clases Pionierarbeit auf diesem Gebiet der Leibesübungen bekräftigt und verbreiten geholfen. Auch wenn später sein System durch andere verdrängt wurde, so hat er doch den Weg zu neuen und vernünftigeren Anschauungen und Erziehungsmethoden gewiesen.

Phokion Heinrich Cläs starb vor hundert Jahren am 4. November 1854 in Coppet am Genfersee, nachdem er testamentarische Vermächtnisse an die Bibliothek von Solothurn, an die Gemeinde Coppet und an Waisenhaus und Spital in Bern gemacht hatte. Der Eidgenössische Turnverein wird das Wirken dieses verdienten Mannes mit einer kleinen Ausstellung in Bern und mit einem Gedenkakt in der Schulwarte feiern.

Schweizerischer Frauenturnverband

Abgeordneterversammlung in Lausanne

Etwas vom Zauber des Genfersees, vom Charme unserer welschen Mitbürgerinnen lag unzweifelhaft über der Tagung der Schweizer Turnerinnen vom 24. Oktober in Lausanne; sie wirbelte keinen Staub auf und schlug auch keine hohen Wellen.

Trotz des grauen Himmels klang das Lied vom pays romand hell und warm und der Willkommensgruss an Turnerinnen und Gäste durch die Präsidentin des waadländischen Frauenturnverbandes tönte nicht minder herzlich und froh.

Es war erfreulich, aus dem Bericht der Zentralpräsidentin zu hören, dass das Turnen des weiblichen Geschlechtes immer mehr Anhängerinnen findet und im Jahre 1953 rund 600 Turnerinnen aus 32 neuen Sektionen dem Verbande beigetreten sind.

KÜHLSCHRANKFABRIK *Imber* A. G.

ZÜRICH 3

KOMPLETTE BUFFET- UND OFFICEANLAGEN, KÜHLSCHRÄNKE, KÜHLVITRINEN, GLACEANLAGEN

1863 **90** 1953

Dass mit dem Anwachsen des Verbandes auch die Probleme vielfältiger werden und nicht immer leicht zu bewältigen sind, ist klar. Waren es die Wettkampfrage, die Einführung des sportärztlichen Dienstes, das neue Turnkleid, der Rücktritt des Präsidenten der Jugendturnkommission, die Zentralpräsidenten beschäftigen, werden es im kommenden Jahre die Frauenturntage vom 9./10. Juli in Zürich sein. Ebenso wirft das 50jährige Jubiläum des Verbandes im Jahre 1956 schon seine Wellen voraus.

Ein warmer Schein unter die geschäftlichen Verhandlungen verbreiten immer wieder die Ehrungen der langjährigen Mitarbeiter in den Unterverbänden, das heisst von solchen, die 15 Jahre in irgendeinem Amte ihres Verbänden und damit der Frauenturnsache dienen. In Lausanne konnte diese Auszeichnung an eine eifrige und fröhliche Riegen- und Kreiskursleiterin in Luzern vergeben werden.

Past feierlich wurde einem zumale, der ehemalige Zentralpräsident des Frauenturnverbandes, Herr F. Vögeli, in warmen, herzlichen Worten der grossen und vielseitigen Verdienste des zurückgetretenen Präsidenten der Jugend-Turnkommission, Herrn L. Lefani in Lengnau gedachte und empfahl, denselben zum Ehrenmitglied zu ernennen. Durch zwei kindliche frohe Lieder ehrte eine Mädchenriege aus Lausanne ihre «Jugivater» und das neue Ehrenmitglied. Dank einschneidender Sparsmassnahmen konnte das grosse Defizit der letzten Rechnung

Der Vorentwurf zu einem Bundesgesetz über die Kranken- und Mutterschaftsversicherung im Spiegel der Presse

Hilke Custer-Oczerec

Es kann leider nicht bezweifelt werden, dieser Entwurf zu einem neuen Sozialgesetz habe in der Presse unseres Landes ein ausgesprochen positives Echo gefunden. Wenn sich auch zahlreiche Blätter zunächst darauf beschränkt haben, ihren Lesern sachliche Orientierungen über den Inhalt des Vorentwurfes zu vermitteln, so sind doch jene Artikel, welche sich kritisch dazu äussern, häufig. Sie stammen meistens von Presseagenturen und werden daher in der gleichen Fassung in den verschiedensten Blättern veröffentlicht.

In einem von der Schweizerischen Presse-Korrespondenz unter dem Titel: «Frauen zur Mutterschaftsversicherung» verbreiteten Artikel, wird den Frauen in reichlich gültiger Art und Weise der Vorentwurf gemacht, sie hätten offenbar «Illusionen, die sich mit der herben Wirklichkeit unserer Staatsfinanzen nicht decken» und zudem sei man sich «auch in den Frauenverbänden über Umfang, Tragweite und Form der Mutterschaftsversicherung noch keineswegs einig». Dass wir heute noch keine endgültige Ordnung für unser Bundesfinanzwesen haben, ist schliesslich nicht die Schuld der Frauen. Angesichts der unsicheren Situation auf diesem Gebiet unseres Bundeshaushaltes war es aber auch nicht möglich, die Frage der Finanzierung abschliessend zu behandeln. Man weiss einstellend also nur, welche Mehraufwendungen dieses Gesetz dem Bund bringen würde. Wenn man ohnehin nicht geneigt ist, für die Revision der Krankenversicherung und den Ausbau der Mutterschaftsversicherung irgendwelche Mittel bereit zu stellen, dann hätte man es besser bei der geltenden Regelung bewenden lassen, zumindest, was die Krankenversicherung anbelangt. Für die Einführung einer Mutterschaftsversicherung ist immerhin vor 9 Jahren ein Verfassungsartikel vom Volk mit sehr grossem Mehr angenommen worden der dem Bund diese Aufgabe in verbindlichem Sinne überträgt. «Der Bund wird auf dem Wege der Gesetzgebung die Mutterschaftsversicherung einrichten», heisst der entsprechende Passus von Artikel 34 quinquies.

Dass sich die Frauen, welche allein es angeht, dafür einsetzen, dass dieser Versicherungszweig ihren Wünschen entsprechend ausgestaltet wird, ist naheliegend. Sie können dies aber nur im Stadium der Vorbereitung tun. Später haben sie zu schweigen; an der Urne entscheiden die Männer über dieses wichtige Frauenpostulat.

Die oben zitierte Randbemerkung über die Uneinigkeit der Frauen in bezug auf Tragweite, Umfang und Form der Mutterschaftsversicherung ist,

gedeckt werden, so dass die Jahresrechnung 1953 mit einem Ueberschuss abschliesst.

Das Jahr 1955 wird der technischen Kommission durch die Frauenturntage in Zürich viel Arbeit bringen, denn die provisorischen Anmeldungen gingen an erfreulicher Zahl ein, und die Beteiligung an Spielen, Vorfürhungen und Einzelturnen wird sehr gross sein. Daneben darf natürlich auch die Kursarbeit zur Heranbildung von Leitern und Leiterinnen nicht zu kurz kommen, denn mit einer guten Leitung steht oder fällt ein Verein.

Die Grusse des waadländischen Staatsrates überbrachte Herr Guisan und diejenigen des Schweizerischen Turnlehrervereins dessen Präsident, Herr Dr. Schenkel, der sich besonders freute, dass im Frauenturnverbande noch der Mensch zähle und nicht in erster Linie die Leistung. Ebenso gab Mme. Cartier, die Vertreterin des B. S. F. ihrer Freude Ausdruck über unsere Zugehörigkeit zum Bunde.

Für die Ostschweizer hiess es nach dem Essen bald Abschied nehmen vom Genfersee. Die andern liessen sich mit Autos nach dem Schloss führen, wo von der Regierung des Kantons Waadt ein einfacher Imbiss serviert wurde in sehr stimmungsvollem Rahmen mit knisterndem, funkelndem Kaminfeuer und heimelig-warmem Kerzenlicht.

Die Abgeordneten-Versammlung 1954 wird noch lange in der Erinnerung zurückleuchten durch ihre fraulich-warme Atmosphäre. B. Kreis

zumindest was die deutsche Schweiz anbetrifft, ganz unangebracht. Die Arbeitsgemeinschaft der Frauenverbände hat in seltener Einmütigkeit ihre Wünsche und ihre Stellungnahme zum Vorentwurf ausgearbeitet und fand anlässlich des kürzlich durchgeführten, ausserordentlich geschickt organisierten, Referentinnenkurses die volle Unterstützung der über hundert anwesenden Frauen aller Kreise.

Das trifft besonders auch für die Frage des Obligatoriums zu, das in der Presse ebenfalls recht ungnädig kommentiert wird. Auch die Frauen sind keineswegs begeistert von der vorgesehenen Regelung, nach welcher die Mutterschaftsversicherung allein dem Obligatorium unterliegen soll. Viel richtiger fänden sie ein beschränktes Obligatorium für eine Krankenversicherung, in welcher die Mutterschaftsversicherung inbegriffen wäre. Den Kantonen stünde es dann immer noch frei, die Grenze des Obligatoriums für sich festzusetzen. Im Kanton St. Gallen besteht eine solche Regelung seit 40 Jahren. Das Gesetz bestimmt die untere Grenze des Obligatoriums, aber die Gemeinden sind frei, darüber hinaus zu gehen. Die Versicherungspflicht richtet sich nach der einfachen Staatssteuer.

Wenden wir uns nun wieder den Pressestimmen zu und betrachten wir sie einmal etwas unter der parteipolitischen Lupe, so finden wir im Lager der Konservativen Bedenken, dass durch die Mutterschaftsversicherung die Frage der Kinderzulagen zu stark ins Hintertreffen gerate. Die freisinnige und die neutrale Presse verhält sich eher abwartend, abgesehen von jenen Artikeln, die sich eben auch mit der Frage der Finanzierung und des Obligatoriums befassen. Die Sozialdemokraten rücken den fehlbaren Verdienstauflasser in den Vordergrund ihrer Betrachtungen, und die PdA ergeht sich in zynischen Kommentaren unter dem Motto: «Die Berge kreiessen, und es ward eine Maus geboren.» Wenn es nach den Kommunisten ginge, müsste dafür gesorgt werden, dass die Menschheit überhaupt nicht mehr so viel krank sei, was ja nach ihrer Auffassung in erster Linie durch die Ausbeutung der Arbeitskraft im kapitalistischen System bedingt ist. (!)

Damit wollen wir unseren kleinen tour d'horizon im schweizerischen Blätterwald beenden. Es lag uns daran, unseren Leserinnen im Hinblick auf die nun startenden Orientierungsveranstaltungen in den Frauenorganisationen einen Einblick in die Reaktion der Öffentlichkeit zu vermitteln, die einstweilen fast ausschliesslich durch die Presse zum Ausdruck gebracht wird.

Politisches und anderes

Das eidgenössische Budget für 1955

Der Bundesrat hat den Voranschlag der Eidgenossenschaft für das Jahr 1955 genehmigt. Dieser schliesst bei einem Einnahmenüberschuss der Finanzrechnung von 27 Millionen und einer Verbesserung der Vermögenslage des Bundes um 19 Millionen, praktisch ausgeglichen ab. Die Ausgaben sind in einer Höhe von 1872 Millionen vorgesehen.

Verstärkung der Panzerwaffe

In seiner Freitagsagung nahm der Bundesrat die Botschaft an, mit der den eidgenössischen Räten die Anschaffung von 100 mittelschweren Panzern des englischen Typs Centurion beantragt wird. Die Anschaffungskosten sind auf 100 Millionen Franken angesetzt.

Erhöhung des Produzenten-Milchpreises um 1 Rappen
Ab 1. November wurde durch den Bundesrat der Milchpreis für das bevorstehende Winterhalbjahr um 1 Rappen erhöht. Die Kosten dieser Erhöhung gehen zu Lasten des Bundes, so dass eine Verteuerung der Milch und Milchprodukte für die Konsumenten vermieden werden konnte.

Attentat auf Oberst Nasser

Anlässlich einer in Alexandria vom Ministerpräsidenten Oberst Nasser gehaltenen Rede, gab ein junger Mann mehrere Schüsse auf den Redner ab, ohne ihn jedoch zu treffen. Der Attentäter war Angehöriger der Moslem-Bruderschaft. — Zufolge dieses Attentates wurden mehrere Verhaftungen der Mitglieder der Bruderschaft vorgenommen. Unter den Verhafteten befindet sich auch der Führer der Bruderschaft, Hassan El Hodeibi.

Deutsch-amerikanischer Freundschaftsvertrag unterzeichnet

In Washington unterzeichneten vergangenen Freitag Bundeskanzler Adenauer und Staatssekretär Dulles den Freundschafts-, Schifffahrts- und Handelsvertrag zwischen den Vereinigten Staaten und der deutschen Bundesrepublik.

Eisenhower zu Verhandlungen mit Russland bereit
Präsident Eisenhower erklärte am vergangenen Mittwoch, auf seiner Pressekonferenz, Amerika sei zu Verhandlungen mit Russland über die Weltprobleme bereit, sobald es sich zeige, dass diese Verhandlungen aufrichtig geführt werden und der Zeitpunkt günstig sei. Gegenwärtig sei aber dieser nicht geeignet eine Viermächtekonferenz zwischen den Westmächten und der Sowjetunion vorzuschlagen oder abzuhäulen.

Die Unwetterkatastrophe von Salerno

Die Unwetterkatastrophe im Gebiet um Salerno forderte 239 Todesopfer. Die Zahl der Obdachlosen betrug 5831. 900 Wohnungen mit zusammen 3700 Räumen wurden zerstört.

Ende des Dockerstreiks in England

Die seit 26 Tagen im Ausstand stehenden 44 000 Hafenarbeiter beschlossen den Streik abbrechen und die Arbeit wieder aufzunehmen.

Eine Frau sorgt um die Gesundheit New Yorks

Seit einigen Monaten wirkt als städtischer Gesundheitskommissar für das Wolhergehen von mehr als 8 Millionen New Yorker Dr. Leona Baumgartner. Sie wurde dieser Tage mit dem Albert Lasker-Preis, der American Public Health Association, ausgezeichnet.

Neuer Direktor der Mustermesse

Als Nachfolger des am Ende dieses Jahres zurücktretenden Prof. Dr. Theodor Brogje, ist Dr. Hermann Hauswirth, Vizedirektor der Handelsabteilung des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartementes, zum neuen Direktor der Schweizer Mustermesse gewählt worden.

Nobelpreis für Literatur

Der diesjährige Nobelpreis für Literatur wurde dem amerikanischen Schriftsteller, Ernest Hemingway, verliehen.

Hinschied der Senatorin Ingeborg Hansen

Die in internationalen Frauenkreisen bekannte dänische Senatorin, Ingeborg Hansen, ist kürzlich gestorben. Ingeborg Hansen wurde zwei Mal zur Vorsitzenden des dänischen Landsting gewählt.

Abgeschlossen, Montag, 1. November 1954. cf



haben liessen und haben sie es je geahnt, dass aus jenen stillen Stunden die Gabe geschäme, im Kleinen und Kleinsten Schönheit und Offenbarung zu erleben. Nie hat Marie Kündig kritisiert mit heiterer Freude erlebte sie mit dem Kinde das Schaffen und belohnte es noch dazu mit Leckerbissen! Etwa zeigte sie auch ihre eigenen Schulzeichnungen, mit hartem Bleistift schwungvoll, geschönkelt, prächtig zart hingehauchte Blumengebilde und gerante Ornamente. Aber dies stammte aus vergangener Zeit. Doch all dies war eigentlich nicht das Wesentliche und hätte nicht genügt, sie, Priesterin der Blumen, so ungleich stark zu ermenen. Sie tat es nicht für sich und nicht für die Blumen, aber für die Toten! Das ganze Blüten, Leuchten, Lodern, all das in Sorgfalt gehegte, gepflegte und umhütete, alles Wachsen und Werden nahm sie nochmals in ihre stillen Hände und brachte es zum «Gottesacker» ihrer Toten. Viele Male und oft täglich ging Marie Kündig den schmalen Weg an den Hinterhäusern vorbei zum Friedhof, Morgens und abends, ein Spritzkännchen, ein Häckchen und einen Weidenkorb mit Erde, mit Pflänzchen, Blumen und Kränzen in den Händen — wie ernst ihr Gesicht doch war —, dunkle Gestalt, die vorüberläuft zu den Gräbern! Erst waren es wenige, der Knabe, die Eltern, Verwandte; aber die Zeit brachte mehr und mehr, und wo immer ein ungepflegtes Grab blieb, pflanzte und schmückte sie es mit. So bekam der Friedhof ein anderes Gesicht, ein blumenverklärtes. Aus dunkelschwarzer Erde, trüben, trüben, erstanden die lichten Blumen, leise Hände, die säen und pflegen und in stiller Leuterdung Zeitendücken aufheben, tragen, trösten, heilen. An solchen Gräbern möchte man lange weilen, Sinnbild werden sie dem Menschen. Ob es nun reiches Wissen oder Einfalt des Herzens sind, immer mag in solchem Dienen ein Grosses geschehn: Brücken zwischen dem Hüben und Drüben. — Ach, wie arm

wären unsere Herzen ohne diese Brücken und wie leer. Nur noch einen Tag in unserem Jahreslauf schenken wir unseren Toten!
Ja, wenn die grossen Feste vorbei sind, wenn die Herbstspracht schon lisse verglüht und über das Land die Stille kehrt und noch ein letztes güldenes Blatt lautlos sich löst und fällt und die blauen Dünste uns still umhüllen und in der Luft ein anderes, ein Weben, Raunen, Atmen weht und die Seele heilig, heiter stimmt, dann möchte man einmal mit den Toten sein — Allerseelentag. Da trug auch Marie Kündig ihre Letzten und besten Gaben zu den Gräbern: Astern, Chrysanthenen, letztes Sonnenleuchten im bunten Laub. War dieser Weg doch wie die Krönung im Jahreslauf, ein Tag des Dankes. Wusste sie doch, dass am Dienste der Toten Hände und Herzen gefüllt werden, dass es da keine Einsamkeit und keine Verlassenheit mehr gäbe und keinen Vorwurf, und dass das Herz dann stille sei.

Ich glaube nicht, dass ich Marie Kündig je lachen hörte, und doch lebte ein Heiteres, Güteges in ihr, so dass die Menschen gerne bei ihr Halt machten, weilten und im Gärten Umschau hielten. Jeder möchte seinem Wesen gemäss eine Freude, eine Ueberraschung, eine Gabe gefunden haben, Schere und Bast lagen immer bereit — wieviele Blumensträuße sind in Stuben und Kammern gewandert! — Aber selten und immer nur nach etlichen Jahren quirlten wenige das Edelste ihres Gartens schauen, die Passionsblüten. Dem Kind war es heilig, zu sehen, wie da ihr ganzes Wesen sich vor solchem Wunder neigte und in stummer Versekung harte, Kontemplation vor dieser Blume, die das unerfassliche, erhabenste Mysterium in sich trägt — Passiflora —, erdulden, erleiden, in seltsamster Schönheit erblüht, Verheissung, Erfüllung, Offenbarung. Herzensschau wurde aus solchem Anblick und Gleichnis. Dass in Hingabe und Anbetung das Wun-

der geschehen dürfe, die Erhöhung, dass aus Versekung Einigung und Uebermittlung werde — Passiflora, sie trägt die Leidenschaft des Herrn als Schmuck, und dem Menschen als Mahnung; so auch wir, als gewandeltes Herz und Gesühtes. In solchen Augenblicken, wo Herz und Seele auf so hohen Wegen gingen, wirkten wohl Geister im Garten; Hüter des Schicksals, wie vieles habt ihr da vorausgenommen, was dann keimen und wachsen durfte, Wegbegleiter — und wo trau Marie Kündig euer Sinnen sah und kundtat!

Nach Jahren kam das Kind für immer weg vom Dorfe und hat auch Marie Kündig nie mehr gesehn. Auch geschrieben haben sie sich nicht; was brauchte es auch Worte, wo das Tiefste längst gesagt, erlebt worden war! Auch kam das Kind in eine lautere, gröbere Welt und vergass eine Weile den Garten und seine Sprache. Viel später vernahm es, dass Marie Kündig still wie immer weitergewirkt habe, in den Gärten, auf den Gräbern, aber dass mehr und mehr ein schweres Leiden ihr Leben trübte und ihre Tätigkeit hemmte, und dass sie auch dies still erlitten, ohne Jammer und Unzufriedenheit bis zum endlichen Tode. So ist sie denn zu ihren Toten gegangen, erlöst, erhört und erhöht durch sie.

Ob sie wohl gewusst hat, wieviel sie dem Kinde gewesen und wie tief ihr Wesen und Sein ihm Verheissung und Trost geworden sind? Nie habe ich es ihr sagen können — aber jetzt, wo ich fernab, in fremden Lande wohne, möchte ich endlich, ihrer gedenkend, am Allerseelentag ihr den schönsten, den lichtesten Blumenstrauß darbringen. Herzensgabe, das in reiner Schau und gütegem Wirken durchlichtet und getragen werden die dunkleren, die schweren Zeiten, hüben und drüben. das vereint wir am gleichen Gebebe weiterwirken, hüben und drüben, bitten, das füreinander im Wechselseln von Diesseits und Jenseits unsere Herzen schlagen, wechselnd

und wandelnd, aber in einem Seelenlobgesang gefeiert — Passiflora — und dass wir an ihr stille werden und fromm. Marguerite Chaudon-Ammann

Lisa Tetzner 60jährig

Lisa Tetzner, die am 10. November dieses Jahres 60 Jahre alt wird, begann ihre künstlerische und schriftstellerische Laufbahn 1919 als Märchenzerhlerin. Sie zog von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt und erzählte Kindern und Erwachsenen unter der Dorfllinde, in den Schulen oder in kleinen Sälen Märchen. Die Briefe und Berichte, die sie von diesen Wanderungen an ihren väterlichen Berater und Verleger Eugen Diederichs schrieb, gab dieser in drei Büchern heraus: «Vom Märchenzerhlerin im Volke», «Aus Spielmannsfahrten und Wandertagen» und «Im Land der Industrie zwischen Rhein und Ruhr». Etwas später publizierte der Verlag auch Rätself. Lisa Tetzner unterwegs gesammelt hatte. Unter dem Titel «Die schönsten Märchen der Welt für 365 und einen Tag» kam eine Sammlung von Volksmärchen zustande, die sie fast alle durch ihr Erzählen vor der Jugend vom Papier gelöst und wieder lebendig gemacht hatte. Im Jahre 1927 wurde sie die Leiterin des Jugend- und Kinderfunks in Berlin und machte die ersten Versuche, mit Kindern Theater für Kinder am Rundfunk zu spielen. Sie lebte in dieser Zeit in Berlin oder in Carona bei Lugano, wo sie schon Eitel ihrer Jugend verbracht hatte; im Frühjahr 1933 übersiedelte sie ganz in die Schweiz. Dort setzte sie ihre Sammeltätigkeit und Herausgabe von Volksmärchen fort und war gleichzeitig Dozentin für deutsche Sprechziehung und Stimmbildung am Basler Lehrerseminar. In Carona schrieb sie auch ihre «Kinder aus Nr. 67», eine neunbändige Odyssee der Kriegsjugend, die



Wir weben weiter —

Wenn der will weben schöne Sachen, der braucht allerhand dazu: den Webstuhl, das Webebreit, die Wolle, das Garn, die Seide, die Farben — Und wo überall solches zu finden ist, wo die Anfängerin auch angelernt werden kann, wo körperlich gehemmte Absatz finden, darüber berichten uns all die folgenden kleinen Artikel und vielen Inserate.

Band-Genossenschaft

Die Band-Genossenschaft oder wie man im Lande herum gewöhnlich sagt: das BAND, ist bekanntlich ein Selbsthilfswerk, welches sich die Beschäftigung von Kranken zum Ziele gesetzt hat. Die geschmackvollen Lederhandarbeiten vom BAND sind heute in fast jeder Haushaltung anzutreffen.

Es ist weiterhin bekannt, dass der Tuberkulosekranke von einem gewissen Heilungsstadium an sich nach einer Betätigung sehnt, nicht nur, weil er sich damit ein dringend benötigtes Taschengeld verschaffen kann, sondern auch um sich die lange Kurzeit zu verkürzen. Die Aerzte begrüssen solche Bestrebungen, denn eine sinnvolle Beschäftigung wird durchaus als Heilungsfaktor bewertet.

Weniger bekannt ist leider die persönliche Situation der kurenlassenen Rekonvaleszenten. Diese Leute haben meistens mit besondern Existenzschwierigkeiten zu kämpfen. Einerseits müssen sie selbst für ihren Lebensunterhalt sorgen, andererseits aber dürfen sie nur eine leichte, ihren körperlichen Fähigkeiten angepasste Beschäftigung ausüben, und wo sollen sie eine solche finden?

Die Band-Genossenschaft hat daher schon seit Jahren die Anfertigung von Handgeweben in ihr Tätigkeitsprogramm aufgenommen. Es ist erstaunlich, welche gediegene Produkte diese Rekonvaleszenten unter fachmännischer Leitung herzustellen vermögen. In einer gut eingerichteten Webstube entstehen Teppiche, Bettumrandungen, Vorlägen usw. Hierzu wird reine Schafwolle in zarten Pastellfarben verwendet, wie auch die preislich günstigere Jute, die in den Farben eher kräftiger ist. An den Schnellschuss-Webstühlen entstehen Tisch- und Divandecken in grosser Auswahl. Da ist wohl für jeden Geschmack etwas zu finden. Der moderne, farbenfreudige Stil wird ebenso gepflegt, wie die eher diskreten, klassischen Dessins. Wer aber eine ganz besondere Note wünscht, kann seine Teppiche und Decken ohne weiteres auch nach eigenen Entwürfen ausführen lassen, ohne dass ihm dadurch wesentliche Mehrkosten entstehen würden.

Bemerkenswert ist auch die Strapazierfähigkeit dieser BAND-Produkte. Noch gesteigert wird die Lebensdauer der Teppiche durch den Umstand, dass sie beidseitig verwendbar sind.

Die schönen Erzeugnisse der Band-Genossenschaft zeigen einmal mehr, was der Arbeitswille körperlich behinderter Menschen zu leisten vermag, wenn ihm die nötigen Hilfsmittel zur Verfügung gestellt werden.

Leider kommt es immer wieder vor, dass gewisse Handelsfirmen unsern guten Namen missbrauchen, indem sie ihre Waren als Band-Artikel anpreisen, um dafür eher Absatz finden zu können. Es ist daher ratsam, die Ausweise der verschiedenen Vertreter zu prüfen. Die Mitarbeiter der Band-Genossenschaft weisen stets unaufgefordert ihren blauen BAND-Ausweis vor.

Handgewebe vom Schloss Köniz

Im Süden von Bern, wo die letzten Häuser stehen und die weite Landschaft sich hinschwingt gegen Herzwil und Liebiwil, steht die einstige Konturrei Köniz auf einem Moränenhügel, überragt von einem der schönsten alpbarnischen Kirchtürme. Bei der uralten Linde im Schlosshof tönt aus dem Erdgeschoss eines Nebengebäudes das frische Klappern von Webeschiffchen. Trittst du hinein, lieber Leser, so findest du ein Schärlein junger Mädchen bei der Arbeit. Hier entstehen Handtücher mit hübschen Borden, da ein körniges Tischtuch aus reinem Leinen und dort die reichgemusterten Oberteile und Taschen von originellen Schürzen. Liseli füllt seiner Kameradin die grossen Schiffechen für den grossen Teppich mit Schafwolle auf.

Die Arbeit am Handwebstuhl und in der Nähstube, in Küche und Haus, dann aber auch der Fortbildungsunterricht helfen die auf verschiedenste Weise infirmen Mädchen so weit zu fördern, dass

sie ein bescheidenes Plätzchen an der Sonne finden können. Das Heim aber hat zu seinem Wirken die Mithilfe vieler Freunde nötig, welche die Produkte abnehmen. Leitung und Erzieherinnen, aber auch die jungen Weberinnen selber werden dadurch ermutigt, «trotz allem» ihren oft schweren Weg weiterzugehen. (Siehe Inserat.)

Handweberei Kröpfl & Wenger, Spiez

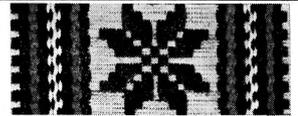
Aus kleinen Anfängen heraus ist hier etwas entstanden, das geeignet ist, mitzuhelfen, den Gedanken der Bodenständigkeit, des Heimatschutzes wieder mehr ins Volk hinauszutragen.

Als Pflanzler und Produzent von Hanf und Flachs sowie Schafwolle kam auch der Wunsch auf, dieses Rohmaterial bis zum Endprodukt, also Leinen- und Wollstoffe, selber verarbeiten zu können.

Dieser Wunsch wurde auch in die Tat umgesetzt; ein stillgelegter Webstuhl für wenig Geld erworben, die Tochter, kaum der Schule entwachsen, im Weben und Spinnen ausgebildet, soweit das damals, mitten in der Kriegszeit, möglich war.

Bald aber zeigte es sich, dass auf diesem alten, billigen Webstuhl keine Qualitätsarbeit gemacht werden konnte (was nicht viel kostet, ist nicht viel wert.) Unser Prinzip war aber immer: nur Qualität in Material und Arbeit kann die grosse Mühe lohnen, und nur daran kann jahrelang Freude haben.

Deshalb musste ein neuer, solider Webstuhl angefertigt werden, dem später noch weitere folgten, auf denen nun wirklich gute, solide Arbeit gemacht werden konnte.



Schöne Haslitaler Handwebereien

Leintücher, Bettanzüge, Hand-, Gläsertücher, Tischdecken, Schürzen, Divankissen, Verlangen Sie Muster direkt ab Handweberei H. Brügger Nesselstal B. O. - Tel. (036) 5 41 13

Als dann im Jahre 1951 infolge eines Herzleidens des Anfängers die Umsiedlung nach Spiez erfolgen musste, wurde die bis jetzt als Nebenverdienst und zur Selbstversorgung betriebene Weberei zur Hauptarbeit und auch dementsprechend eingerichtet.

Hier haben wir nun auch die Möglichkeit, in grosser, heller Webstube speziell im praktischen Weben Lehrtücher auszubilden, sei es nun, dass eine Bauerntochter ihre Aussteuer selber machen möchte oder den Stoff zu einer Tracht oder dem Vater ein wünschenswertes Kleid aus eigener Schafwolle, wenn möglich selber gesponnen, was für die Wolle sehr vorteilhaft wäre.

Nicht vergessen wollen wir die Teppichweberei, sei es nun aus Wolle oder dann aus Stoffstreifen, die auf ganz schwerem Stuhl geschlagen werden, wobei der Zettel ganz im Stoff verschwindet und dem Teppich die gute Festigkeit gibt.

Die Handweberei ist aber nicht so sehr eine Preisfrage als vielmehr eine Frage der Qualität und des hehren Gefühls, vom Samen Korn bis zum brauchbaren Stoff sossagen alles selber machen zu können.

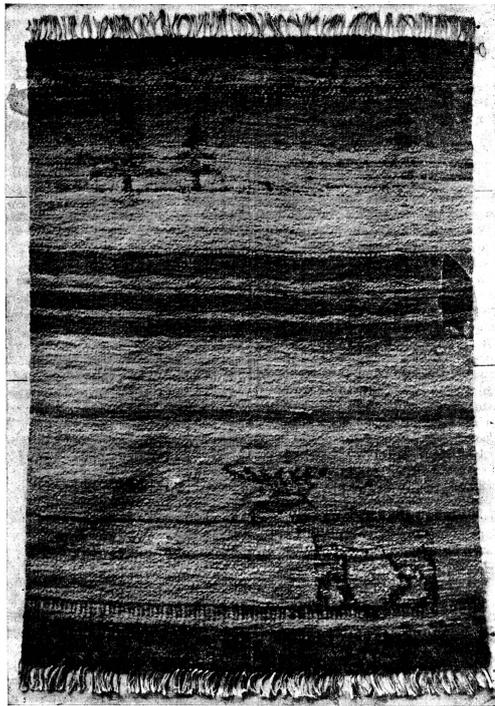
Handwebstühle von Firma Walter Arm, Biglen, Bern

Wer rationell handweben will, bedient sich mit grossem Vorteil der Handwebstühle und Webapparate von der Firma Walter Arm, Biglen. Dieses Fachgeschäft liefert sämtliche Modelle, vom einfachen Webrahmen bis zum komplizierten Webstuhl mit Schaftmaschine oder mit Jacquard-Einrichtung. Die normalen Handwebstühle mit 4 und 8 Schäften sind nach erprobten Neuerungen gebaut, welche ein angenehmes, rasches und rationelles Arbeiten ermöglichen. Die Webstühle werden für sämtliche Zettelarten hergestellt. Das «Verschnüren» der Treten geschieht durch die bestens bewährten Patent-Leder mit einer grossen Einsparung an Arbeitszeit.

Durch die langjährigen Erfahrungen konnte neulich ein Tischwebapparat herausgebracht werden, welcher sich auch sehr gut für Webemusterungen eignet, da er mit bis zu 25 Schäften geliefert werden kann. An Stelle der Treten besitzt der Apparat Handleisten, unter welchen die sogenannte Verschnürung auf einfachste und übersichtliche Art gesteckt wird. Diese Neuerungen, welche mithelfen, konkurrenzfähig zu bleiben, lohnen sich immer für Handwebereien. Aber auch für die sogenannte Hausweberei sind die Geräte geeignet. Schön und elegant gebaut, dürfen sie überall aufgestellt werden und heben sehr die Freude am Weben.

Garne für die Handweberei

Es ist heute eine erfreuliche Tatsache, dass der Gedanke des Handwebens wieder in weiteren Kreisen Eingang findet, nachdem die Handweberei, eines der ältesten Gewerbe, welches bis zum vergangenen Jahrhundert in grosser Blüte stand, durch den Aufschwung von Technik und Mechanismus ziemlich in den Hintergrund treten musste, wie es auch vielen anderen alten Gewerben erging. Die Handweberei hat in der Schweiz heute wieder einen guten Namen und findet somit auch bei den Haus-



Boden-Teppich mit Elch und Tannen in verschiedenen tiefroten Tönen, Zeichnung dunkelblau, pflanzengefärbt

Emmentaler Handweberei Zäziwil

Fam. Krähenbühl-Courant, Flachspflanzler

Wir verarbeiten Ihren Flachs zu schönen Geweben. Der Flachs wird angenommen als Stroh, geröstet, gebrochen oder gesponnen. Schöne Muster zur Ansicht.

HANDWEBEREI J. Furrer-Schlüpfer Obereg

Tel. (071) 9 12 43

Wir liefern Ihnen:

- Berberteppiche, Handweb-Teppiche, Chenille-Teppiche alles aus reiner Schafwolle, und die beliebten Resten-Teppiche, Handgewobene Decken, Woll-Tischdecken, Woll-Kissen

Handgewebe Schloss Köniz

Verkauft in Köniz und im Oberländer Heimatwerk Bern und Biel

Für Muster u. Auswahl Tel. (031) 5 08 46

Handweben und Webstühle

Handweberei Kröpfl & Wenger, Spiez. Parkstrasse 42 Tel. (033) 7 61 60

Anfertigung sämtlicher Handwebarbeiten in Hand und Flachs, Baumwolle und Wolle. Auch Woll und Restenteppiche in la Material und Arbeit Lehrtücher werden ausgebildet. Prospekte verlangen

Oberemmentaler Handweberei Eygrund. Langnau i. E. Bahn und Post emmentaler fünfzigjährige Erfahrung in der Weberei... Salzmann & Reinhardt

Handgewohnisg usem Aemital. Wir citieren Ihnen eine reiche Auswahl handgewobene Stoffe in Zwihrhildelen: Leintücher, 250x170 cm. ab Fr. 28.50... Familie Fritz Wüthrich-Sutter Handweberei Zollbrück

Wollgarne für Handweberei. Echte Baumwoll- und Leinengarne, roh und farbig... F. BURKHARD DREIER Oberburg (Bern) Tel. (034) 2 26 34

Für das gewerb. einen Blätterstuhl Lieferbar in jeder gewünschten Ausfertigung. Teppichstühle in besonderer Eignung für das Hausweben ein kleines Stühl w'weite 90 cm 25 Jahre Handwebstuhlbau A. BLATTER, CHUR, Handwebstuhlbau

Hanstrawen. Vergessen Sie nicht, wie sehr unsere echten handgewobenen Sachen Ihr Heim verschönern und bereichern wie dankbar im Gebrauch sie sind... G. HUGI-STRAUSS Handweberei MURTEN

Legen Sie Wert auf Qualität, dann kaufen Sie den Teppich im Spezialgeschäft Reinwollene Handweb- und Berberteppiche Restenteppiche aus Ihren ausgelagerten Kleidern, Tricotagen etc. Verlangen Sie unverbindlich den Prospekt Teppichweberei Lenzburg Bachstrasse 213, Rob. Huggenberger Telephone (064) 8 15 26

Handgewobene Stoffe verschiedener Art. Jupes, Schürzen, Vorhänge, Decken, Teppiche mit Muster auch aus Ihren Riemen. Gut und preiswert durch Handweberei M. Huber Andelfingen - Tel. 4 12 06.

Handgewobene Decken Extraverfertigungen Servietten, Handtücher, Taschen, Kleider, Schürzen, Kleiderstoffe etc. Wollpfläppen, Vorhänge, Möbelschalen und ganze Aussteuer, Auswahlhandlungen Anna Müllensiefen, Webstube Waldhaus Films (Graubünden)

frauen vermehrtes Interesse, indem währschafte Handarbeit nun einmal ihre Vorräte gegenüber billigen Massenartikeln hat. Viele Frauen wollen heute wieder selbst weben und in manchem Hause kommt neben neuen praktischen Handwebstühlen auch der alte Webstuhl, der jahrzehntlang irgendwo sein Dasein fristete, wieder zur Geltung.

Eine grosse Rolle spielt in der Handweberei das Webgarn. Nur einwandfreie Garne bieten Gewähr für Qualität. Da hat es sich die Firma Adm & Cie. in Burdorf, eine schon seit vielen Jahren bei den Handwebereien in der ganzen Schweiz bestens bekannte Fachfirma zur Aufgabe gemacht, die für die Handweberei geeigneten Garne aus Flachs, Hanf und Baumwolle, roh, cremiert, gebleicht, gefärbt, am Strang, gespult oder gewirzt, in reichhaltiger Auswahl am Leser zu haben und je nach Bedarf in kleinen und grösseren Mengen an die Weberinnen zu liefern. Manches schöne Leinenkissen, hübsche Tisch- und Teegedecke, leinene und halbleinene Roh- und Bunt-

gewebe, farbige Schürzen- und Trachtenstoffe, praktische Restenteppiche etc. sind aus Webgarnen der Firma Adm & Cie. hergestellt worden. Wenn Sie Webgarne aus den erwähnten Rohstoffen benötigen, so wenden Sie sich vertrauensvoll an dieses als Spezialfirma bestens eingeführte Haus.

Vom Weben

Ist es nicht der Wunsch jeder Bauerntochter, einen eigenen Webstuhl zu besitzen, und wenn er auch noch so klein ist, Paul Wilhelm in Kleinberg fabriziert seit 30 Jahren alle Arten von Webstühlen.

Wie schön ist es doch, ein handgewobenes Geschenk zu machen, sei es ein Kissen, eine Schürze oder sonst was, es gibt so viele Möglichkeiten in Leine, Wolle oder Seide. Also lieber Leser, wenn Du einen Webstuhl anschaffen willst, so komme zu mir nach Kleinberg, wo jede Auskunft gerne gegeben wird, und auf Wunsch werde ich gerne Offerten machen.

Raritätenzauber alter Kinderbücher

von Gaby Mathys

Rudolf von Tavel erzählt in einem seiner Romane vom Helden der Geschichte, der Heimweh nach einem Lied kriegt, das ihm einst die nun verstorbene Mutter zu singen pflegte. Ein ähnliches Heimweh haben wir alle nach unsern Kinderbüchern, aus denen wir einstmal die ersten Bildeindrücke erhielten und darum wird kein Bibliophile, der mit wirklicher Liebe sammelt sich dem Zauber alter Kinderbücher entziehen können und eines der am häufigsten und reizvollsten Sammelobjekte, die Märchenbücher früherer Zeiten, abseits liegen lassen. Freilich, so wertvoll und gewichtig wie Klassiker-Erstaussagen nehmen sie sich nicht aus, unter dem Riesenschatten grosser Autoren sind sie bescheidene Moos, das aber lieblichen und würzigen Waldesduft ausströmen vermag. Die Märchenbücher sind ja auch eine eigentliche Blüte der biedermeierlichen Romantik, schon deswegen können sie dem Sammler viel Entzücken bieten.

Freilich muss man bei einer Märchen- und Kinderbüchersammlung gewisse bibliophile Prinzipien und Hauptfordernisse hinterstellen, denn tadellose Stücke sind sehr selten. All diese Bücher sind ja durch Kinderhände gegangen und haben ein ähnliches Schicksal wie Spielzeug hinter sich. Kaum ein altes Buch kenne ich, das keine Eeeloehren besitzt, das nicht verfleckt, teilweise zerrissen, sonst wie beschmutzt und nicht gerade glücklich von Kinderhänden koloriert wurde, aber für mich macht gerade das den Reiz der Kinderbücher aus. Neuausgaben, und mögen sie noch so prachtvoll ausgestattet, typographisch einwandfrei gestaltet und abgebildet sein, in ihrer jungfräulichen Sauberkeit empfinde ich sie nie als wahre Kinderbücher, nein, ein Kinderbuch muss die Spuren womöglichst vieler kleiner Leser tragen. Einwandfreie alte Kinderbücher sind also kaum aufzutreiben, Raritäten, die sehr viel Geld kosten, ob zwar Franzosen und Angelsachsen teilweise riesige Summen ausgeben, um so alter Kinderliteratur zu kommen, so ging kürzlich auf einer Auktion Bunyans «Pilgrim progress» für über 100 Pfund in andere Hände über, wogegen ein Udrucker der «Räuber» um die halbe Summe wegging.

Die deutschsprachigen Märchenbücher von Musäus, Grimm und Bechstein haben ja unzählige Aus-

gaben und Auflagen erlebt, wenn es für den Sammler auch nur die alten Drucke gibt, so haben doch auch neuere Editionen oft ihren eigenen Reiz. In beinahe jeder Märchenbuchsammlung fehlt ja leider das A- und O dieser Literaturgattung — Grimm's Erstaussage. Sie und Goethes «Römischer Karneval» haben die Ehre, die seltensten und geschätztesten Objekte aus der Zeit zwischen 1750 und 1850 zu sein. Auf Auktionen trifft man zwar immer wieder einzelne Exemplare von Goethes «Karneval» — Grimm's Märchen aber sozusagen nie in einer kompletten Ausgabe, meist sind einige Seiten auf photographischem Wege zur Kompletierung eingeehftet. Ueber ihrem Erscheinen waltete auch ein politischer und kriegerischer Umsturz, denn in den Befreiungskriegen sind die meisten Exemplare der Erstaussage verloren gegangen. Eine weitere Seltenheit ist eine andere Publikation des Märchensammler-Brüderpaares, die 1826 in Leipzig erschienen — «Irischen Elfenmärchen». Ein ganz kostbares und schönes Exemplar schenkte Achim von Arnim grüneingebunden mit goldenem Schnitt Bettina, wie Grimm in seinem Vorwort für die Ausgabe von 1843 berichtet. Neben Grimm sind die Märchen von Musäus — nicht ihres literarischen Wertes — sondern der reizenden fünf Rötelvignetten wegen eine gesuchte Rarität, und in gleichem Atemzuge muss man die von Goethes Schwager Vulpius, dem Verfasser des Räuberromans Rinaldo Rinaldini, 1764 herausgegebenen «Märchen einer Amme» und «Feyenmärchen» (1770) nennen, denn schon Grimm konnte sie nirgends mehr aufreiben. Ludwig Bechsteins Märchensammlung 1845 und 1856 gehören ebenfalls zu den grossen Seltenheiten und die 1846 mit Stahlstichen illustrierte Ausgabe ist praktisch nicht mehr im Handel anzutreffen. Welche Gemütswerte aber strahlen die Prachtausgaben von Musäus und Bechstein (1842 und 1853) von Ludwig Richter illustriert aus? Leider waren sie mir bis heute unerschwinglich. Auch jene Leute, die jene «Märchen-Almanache für Söhne und Töchter goldbeder Stände» 1824, 1825, 1826 ihre eigenen nennen können, sind gewiss zu zählen. Schöner wurde Hauff freilich dann 1869 durch Theodor Hosemann illustriert. Von schweizerischen Ausgaben müssen wir natürlich das älteste Kinderbuch von Conrad Meyer aus der Mitte des 17. Jahrhunderts mit den reizenden Küpfchen von Kinderspielen nennen, obwohl es mir bis heute nicht gelang, ein Exemplar dieses wertvollen Büchleins in meinen Besitz zu bringen. Auch Wielands dreidäufiger «Dschinnistan» mit den Kupfern Schellenbergs (Winterthur 1786), jenes zauberhafte Buch, aus dessen «Prinz Lulu» Schikaneder seinen Text für Mozarts unsterbliche Zauberflöte zusammenbraute ist seiner Vignetten wegen eine Kostbarkeit ersten Ranges. Welche fremdländische Wunderwelt vermitteln uns die ersten Ausgaben von Defoes «Robinson Crusoe» mit den abenteuerlichen Fahrten des Matrosen Selrice, und man möchte angesichts der Fülle alter Kinderbücher mit Beckmesser ausrufen: «Wo begin-

nen, da, wo nicht aus noch ein». Aus der Romantik schätzen wir Brentanos «Goekel, Hinkel» von 1836 besonders, aus Herz gewachsen sind uns auch E. T. A. Hoffmanns «Meister Floh» und «Klein Zaches» mit den Sepiazzeichnungen des Dichters, dann Philipp Otto Runge's bekanntes Stück vom Fischer und syner Frau in der pommerischen Mundart, jene Werke mit Richters und Schwinds Helgen, jene Märchenstücke des Grafen Franz Poggi und dann die Erstaussagen von «Max und Moritz» und Hoffmanns «Struwwelpeter» oder seinem «Bastian, der Faulpelz» und «Prinzessin Perlenfein», Lafontaines Fabeln «verdeutsch durch einen alten Wälschen», Perrault's Märchensammlung mit dem phantastischen Illustrationen Gustav Dorées, Swifts Gulliver und all die unzähligen Prachtsfibeln. Ja, es ist unmöglich alles aufzuzählen, es gäbe eine umfangreiche Bibliographie, so gross ist die Zahl der unvergänglich klassischen Bücher für die Kinder. Wie manches Kinderherz mögen sie beglückt, wie viele kleine Herzen zu heftigem Pochen gebracht und wie viele Wangen rotglühend gemacht haben, welche Wunderwelt und welcher Märchenzauber steigt aus diesen vergilbten, verstaubten, verfleckten und oft zerrissenen Helgenbüchern auf, allein schon die Gedanken daran, lassen das Herz des Sammlers höher schlagen und ihn eintauchen in eine glückliche gute alte Zeit.

Kleine Rundschau

Alkoholismus im Anstiege?

In ihrem Jahresbericht bestätigt die kantonale Heil- und Pflegeanstalt Roség, in Solothurn, eine auch von anderen Anstalten gemachte Feststellung; man liest darin nämlich:

«Das Bild der Krankheitsformen der Augenommenen ist gegenüber früher im grossen und ganzen

unverändert. Nur bei den verschiedenen Erkrankungsformen des Alkoholismus ist relativ und absolut eine deutliche Zunahme zu konstatieren, leider auch gerade bei der schwersten Form, nämlich beim Delirium tremens. Zum Teil rührt die Zunahme davon her, dass chronische Alkoholiker uns in vermehrter Masse zur medikamentösen Entziehungskur zugewiesen wurden. Unabhängig davon hat man aber den Eindruck, dass ganz allgemein der Alkoholismus bei der Bevölkerung leider in den letzten Jahren wieder zugenommen hat, nachdem während der Kriegsjahre ein starker Rückgang festzustellen war. Das beweisen auch unsere Erfahrungen in der ambulanten Sprechstunde.» SAS.

Die Frau im neuen Lebensraum

Vorbereitung und Lebensgestaltung des jungen Mädchens müssen heute eine andere sein, als es noch vor 60 Jahren waren. Behörden und Erzieherkreise geben sich Mühe, den heutigen Forderungen gerecht zu werden, aber noch gilt es manche Probleme zu beleuchten und besser zu erfassen. Hier möchte der Bernische Frauenbund eingreifen und Frauen und Männer weiter Kreise zum Besuch eines Kurses einladen, der am 12. und 13. November im Vereinsaal (Zeughausgasse 39) abgehalten wird unter dem Titel: «Lebensvorbereitung der Frau». Namhafte Referenten und Referentinnen aus Erzieher-, Pfarrer- und ärztlichen Kreisen werden am ersten Tag vor allem die berufliche und hauswirtschaftliche Ausbildung behandeln, am zweiten Kurstag die Charakterbildung, die Aufgabe der Frau als Ehepartnerin und Mutter. Die Vorträge beginnen jeweils um 10 und um 14 Uhr; zur Einführung werden am 12. November Herr Regierungsrat Moine und am 13. November Herr Regierungsrat Huber einige Worte sprechen. Eine kleine Bilder Ausstellung mit Verkauf ist mit dem Kurs verbunden. pd.

Wappenscheiben
sind Geschenke für jeden Anlass
Ihre Anfertigung übernimmt
Hans Schiffl Glas- und Metallarbeiter
Basel, St. Albanstrasse 25A
Tel. 34 53 81

Jetzt wieder erhältlich die
echte Waadtländer- und Neuenburger-Saucisson
Bratwurst
Saucisson aux choux
bei **R. Gänsslen, Delikatessen**
Limmattalstrasse 52, unter den Bögen
Zürich 1

Henzel
Zürich 3
Birmensdorfstr. 420
Chemische
Reinigungsanstalt und Färberei
Madrene
Teppich- und Steppdecken-Reinigung
Telephonieren Sie **33 20 55**
Unsere Autos holen und bringen alles

Filialen:
Roengasse 7 Tel. 32 41 48
Stauffacherstrasse 28 Tel. 25 35 41
Kreuzplatz 5a Tel. 24 78 52
Gottardstrasse 67 Tel. 25 75 74
Birmensdorfstrasse 159 Tel. 33 20 82
Albstrasse 71 Tel. 45 01 58
Oerlikonerstrasse 1 Tel. 24 62 70
Wettingen, Bahnhofstrasse 56 Tel. 4 60 08

Berücksichtigt die Inserenten des Frauenblattes

Bieri-Möbel
Fabrik in RUBIGEN
Filiale: Interikon Jungtstr. 38

WINTER HILFE 1954

Keines zu klein Helfer zu sein

Mehr Zeit für die lieben Kleinen!
Henco verkürzt den Waschtag; denn das schäumende Henco ist der Meister im Schmutzlösen!

Mit Henco eingewaschen ist halb gewaschen!
Das grosse Paket nur 55 Rappen

Die Geheimchrift

Es war an einem Samstag, kurz vor zwölf. Ich legte das letzte erledigte Schriftstück auf die linke Seite des Schreibtisches und atmete erleichtert auf. Eine anstrengende Woche lag hinter mir, und nun freute ich mich auf die stillen Lesestunden in meinem kleinen Heim. Wie wollte ich sie geniessen! Da rasselte das Telefon. Müde nahm ich den Hörer von der Gabel.

— Hallo! Hier Augenklindik. Ist wohl die Fürsorgerin des Blindeninstitutes noch zu sprechen?

— Selber am Apparat, kann ich etwas helfen?

— Oh, Fräulein, ich hoffe es! Hier spricht die Oberschwester. Eine sehr traurige Geschichte! Gestern wurde ein Bub eingeliefert, er hat mit Patronen gespielt, — wird wahrscheinlich das Augenlicht verlieren. Das arme Kind ist in einem schrecklichen Gemütszustand und hat eine unendliche Angst vor der grossen Dunkelheit. In lidgend Will es den Verband wegweisen oder wieder völlig teilnahmslos da und verweigert die Nahrung. Was sollen da viele Worte? Es ist ja alles so traurig und so hoffnungslos. Liebes Fräulein, könnten Sie nicht vor Sonntag noch herüberkommen und dem armen Jungen ein wenig beistehen?

— Oh ich da viel helfen kann, weiss ich wirklich nicht — ich will es versuchen — ich komme.

Einem Moment lang wollte ich bitter werden und musste den Gedanken an die ersehnten Ruhestunden und das spannende Buch gewaltsam verdrängen. Dann aber nahm ich mich zusammen. Ich steckte rasch das Nötige in meine grosse Tasche, die mich auf solch schweren Gängen immer begleitete, und unterwegs zur Augenklindik konnte ich nur noch an die Not des armen Patienten denken.

Die Oberschwester erwartete mich schon beim grossen Portal.

— Wir haben Heini nicht gesagt, dass Sie vom Blindenheim kommen, um ihn nicht noch mehr zu erschrecken.

— Sehr gut Schwester. Ich bin also einfach eine Tante, die manchmal Kranke besucht, um ihnen Gesellschaft zu leisten und ein wenig mit ihnen zu plaudern. Gehen wir!

Heini lag regungslos in seinem Bett, den Kopf in das Kissen vergraben. Die rechte Hand war zur Faust geballt, nur der kleine Finger bewegte sich manchmal und zitterte nervös. Man spürte förmlich die hilflose Unruhe der kindlichen Seele.

Ich streichelte ein paar mal über das dunkle Haar. Es schien dem Jungen wohl zu tun, und er wehrte sich nicht. Als ich dann meine Hand auf die kleine Faust legte, öffneten sich langsam die verkrampften Finger, und die kleine, braune Hand schob sich wie Schutz suchend sachte in meine grosse.

— Heini, soll ich dir eine Geschichte erzählen? Ein Märchen vielleicht?

— Er schüttelte matt seinen Kopf.

— Eine schöne Tiergeschichte?

— Keine Antwort.

— Ich weiss auch eine Indianergeschichte!

Das schlug ein, und der Knabe drehte mir ein wenig seinen Kopf zu.

— Hast du Indianergeschichten gern?

— Und wie gern, Tante!

— Hast du schon einmal gelesen?

Da streckte sich plötzlich der junge Körper. Ich fühlte sein Erschauern am Zittern des Handgelenkes und konnte kaum die von Schluchzen erstickten Worte verstehen.

— Viele, oh so viele, Tante! Und — und nun — werde ich nie mehr — lesen können. Tante! Nie, nie nie mehr lesen!

Oh du arme, arme, kleine Leserratte! Erschüttert faltete ich die Hände. Nur jetzt nicht versagen — nur ums Himmels willen jetzt die richtigen Worte finden.

Um Heini ein wenig abzulenken zog ich eine Uhr aus meiner Tasche und legte sie in seine Hand.

— Heini, sag mir doch bitte, wie spät es jetzt ist.

— Das kann ich doch nicht ich — ich — ich sehe ja nichts.

Und der ganze Jammer klang von neuem aus den abgerissenen Worten.

— Doch Heini!, sagte ich sehr bestimmt, «das kannst du. Das ist nämlich eine ganz wunderbare Zauberuhr, von der man sogar mitten in der Nacht die Zeit ablesen kann.»

Ich erklärte ihm die Blindenuhr, und sein kleiner Zeigefinger glitt vorsichtig über das Zifferblatt. Als Heini die Punkte spürte, die statt der Zahlen stehen, erwachte sein Interesse. Wir spielten eine Weile zu Stellungen ein, und der aufgeweckte Junge las die Zeit ab. Langsam heiterte sich das ernste Bubengesicht etwas auf. Da fuhr ich fort:

— Obwohl du die Uhr nicht siehst, kannst du doch ganz so sagen, wie spät es ist. So können auch die Indianer aus verschiedenen Zeichen ausfindig machen, was ein anderer Jäger ihnen sagen will.

Spontan sass Heini auf!

— Ja, Tante, so etwas habe ich auch schon einmal gelesen. Sie können sogar einen Brief schicken, der nur aus Schritten besteht. Sie verknüpfen sie irgend wie und tasten dann die Knoten.»

— Siehst du! Genau so, wie du die Uhr abgetastet hast.

— Aber das ist halt doch nur eine Uhr, kein Brief und erst recht kein Buch.»

— Oh! Du — ich kenne aber eine Indianerschrift. Eine richtige Geheimchrift.

Ich zog ein Brilleheft aus meiner Mappe und Heini's Hand glitt suchend über das erste Blatt. Nach einigen Sekunden zog er seine Finger zurück und sagte völlig enttäuscht:

— Aber das sind ja gar keine Buchstaben!

— Natürlich nicht. Dann wäre es ja keine Geheimchrift. Die Indianerknoten sind auch keine Buchstaben, oder?

Heini schüttelte gedankenvoll den verstrubbelten Lockenkopf.

— Also! Und die Indianer können die Knotenschrift doch lesen. Das da ist auch so eine Art Indianer-Knotenschrift. Man muss sie halt lernen, sonst kommt man natürlich nicht dahinter. Sie ist sehr schwer,

aber das ist ja gerade das Schöne daran, dass sie nicht alle Buben ohne weiteres lesen können.»

— Mein Argument schien Heini zu imponieren und er griff nach dem Heft, das noch auf seiner Decke lag.

— Könnte ich das also wirklich lernen?

— Natürlich. Nur musst du geduldig üben. Ich sagte dir ja, diese Schrift ist schwer.

Die Zustimmung kam nicht gleich. Endlich sagte er: — Und kann man dann sicher auch richtige Indianergeschichten lesen?

— Alle Geschichten, Heini! Pass auf, jetzt zeige ich dir einmal einige Buchstaben. Fühst du diese Punkte?

— Er nickte etwas unsicher.

— Von diesem Seherhäufchen :: sind nur immer einige Punkte beisammen, und je nach ihrer Stellung und Zahl bedeuten sie einen andern Buchstaben. Wenn zum Beispiel nur vier Punkte so schön beieinanderstehen wie vier Schnattergänse ::, dann sagen sie G.

Wieder zitterte die braune Hand. Diesmal aber von lauter Spannung und Entdeckerfreude. Oh, es war nicht einfach! Doch als der kleine Finger, der suchend über das Labyrinth von Punkten schlich, plötzlich stehen blieb, und Heini mit einem Freudenschrei ausrief: «G! Galt Tante, diese vier Punkte, die, wie sie zusammen sind, sagen G!», da wusste ich, dass ich für heute gewonnen hatte. Seine Neugierde, sein Interesse waren meine Helfer und ruhig durfte ich das Spital verlassen.

— Du lieber, blinder, wunsdurstiger Heininub! Nun wirst du in den nächsten Wochen viel zu lernen haben und üben, immer wieder üben. Und wir werden viel Geduld haben müssen, wir beide, bis du dann wirklich deine «erlichen» Geschichten aus einem «Punktbuch» ganz alleine lesen kannst. Und später, wenn du älter bist, wirst du erfahren, dass es nicht Indianer waren, sondern Braille, der diese Wunderschrift erfunden hat, die man selbst in der Nacht und mit erloschenen Augen lesen kann. Sie wird auch dir auf deinen unaussprechbar dunklen Wegen ein tröstlich Licht und grosser Segen sein.

Laszlo Milakovszky

Psychologie in Frage und Antwort

Frage: Wie kommt das nur, dass ich stets den Kopf verliere, wenn ich in unserem Geschäft einen Herrn bedienen muss? Es kommt selten vor, da wir Haushaltgegenstände führen, aber eben doch manchmal. Ich werde dann ganz verärrtet, weiss nicht mehr wo die Sachen sind, verstehe oft kaum, was der Herr zu mir sagt. Es ist so peinlich, besonders weil meine Kolleginnen meine Schwäche bemerkt haben, auch mein Vater, so dass sie darauf passen, mich in Verwirrung zu sehen, um mich dann auszulachen. Oft kommen mir die Tränen, und die Arbeit, die ich sonst mit Freude verrichte, verleidet mir.

Antwort: Sie sind entweder sehr jung oder über die Jugend hinaus. Auf jeden Fall sind Sie in Gedanken viel mit dem andern Geschlecht beschäftigt. Sie warten, bewusst oder unbewusst, auf irgend ein Liebeserlebnis oder auf die Möglichkeit,

zu heiraten, verbergen aber Ihre Wünsche vor Ihren Kolleginnen und wohl auch vor Ihnen selbst. So oft Sie nun mit einem Mann in Berührung kommen, steigen Ihre Hoffnungen in Ihnen auf und stören den einfachen Ablauf des Bedienens, der Ihnen, wenn es sich um eine Käuferin handelt, keine Schwierigkeiten bereitet. Gestehe Sie sich Ihr Interesse am Mann im allgemeinen ruhig ein, denken Sie darüber nach — es ist ja eine ganz natürliche Regung — sprechen Sie auch ungeniert mit einer guten Freundin von Ihren Wünschen und Gedanken, scheuen Sie nicht davor zurück, auch die sexuelle Frage zu berühren, die Sie beschäftigt. Vielleicht sollten Sie ein Buch über die Beziehung der beiden Geschlechter lesen. Wenn Sie sich nicht getrauen, ein solches Buch in der Buchhandlung zu verlangen, so wenden Sie sich an uns, wir werden Ihnen einige gute Schriften angeben.

T. T.

Dank der Schweizerischen Winterhilfe,

liebe Mutter, sind Werner und ich von grosser Sorge befreit. Diese verdienstvolle Hilfsgenossenschaft übernimmt nun, zu unserer Entlastung, die Umzugskosten von hier nach der Siedlung an der R. str. 17. Auf den 1. Januar können wir dort einziehen. — Du meinst, es wäre leichtfertig gewesen, den Mietvertrag zu unterzeichnen, bevor wir auch nur wussten, womit wir den Umzug bezahlen wollten.

Eine sonnige Kleinwohnung, etwas ausserhalb der Stadt, zu so bescheidenen Zins zu bekommen, ist eben ein Glücksfall. — Wir mussten uns sofort entscheiden. Es waren sehr zahlreiche Bewerber angemeldet. — Der Hausmeister, der auf Jahebedingung einen nahen Verwandten als Mieter bekommt, lässt uns ohne die übliche Kündigungsfrist ziehen. — So ist allen Teilen geholfen.

Natürlich liess uns der Gedanke an die doch recht erheblichen Kosten des Umzuges manche Nacht nicht ruhen. Ein Freund von Werner, dem er sich anvertraute, riet ihm, sich an die Schweizerische Winterhilfe zu wenden. — «Sie helfen dort überall, wo momentane Schwierigkeiten sind», soll er ihm gesagt haben. Und so sind wir vertrauensvoll dorthin gegangen. — Wir haben unsere Verhältnisse offen dargelegt und nicht verschwiegen, dass wir immer noch die letzten Raten an unsere bescheidene Aussteuer abzutragen hätten. Auch dass es uns des hohen Zinses wegen bisher einfach nicht möglich gewesen sei, etwas zurückzubehalten. Vor zwei Wochen hat uns eine freundliche Fürsorgerin von der Schweizerischen Winterhilfe aufgesucht. Sie musste noch einige Auskünfte haben. —

Gestern kam nun zu unserer grossen Freude die zustimmende Antwort. Der warmerhitzte Ton des Briefes hat uns besonders wohlgefallen. — Wir haben denn auch beide, sogleich, aus glücklichen Herzen gedankt.

Nun wird ja die Zukunft wieder etwas leichter werden für uns. Mir selbst werden zwar der kleine Kühlschrank und die breiten Fenster in der viel einfacheren Wohnung zuerst wohl sehr fehlen. Man gewöhnt sich halt leicht an die modernen Bequemlichkeiten. Werner aber ist jetzt glücklich wie ein Bub bei dem Gedanken, dass wir nun ab Neujahr endlich daran denken können, jeden Monat einen bescheidenen Betrag beiseite zu legen, was ja, da das Kindlein etwa auf Anfang Mai zur Welt kommen wird, dringend nötig wird.

Für Werner, der seinen Lohn so schwer verdienen muss, war die teure Wohnung hier immer ein

Anlass zu unaufhörlicher Sorge. «Wir passen nicht da hinein — als Arbeiter» sagte er schon beim Einzug vor anderthalb Jahren. Aber du weisst, dass wir damals ganz einfach annehmen mussten, was sich bot, da wir uns monatelang vergeblich um eine billigere Wohngelegenheit bemüht hatten. — So gerne hätte ich mir auch einen einfachen, losen Mantel auf Ratenzahlung gekauft, in dem mein Zustand weniger auffällt. — Aber da kam ich schon an: «Was fällt dir ein! So etwas kommt gar nicht in Frage! Das wäre mir ein Prinzip: Kaufe heute — zahle morgen! Zuerst wird in Zukunft verdient, was wir brauchen — oder wir verzichten darauf. — Dein brauner Mantel steht dir noch sehr zu — wenn du ihn ohne Gürtel trägst». Natürlich fügte ich mich. Im Grunde bin ich ja doch froh, dass er weiter denkt wie ich. — Besuche uns nach Neujahr im neuen Heim, gelt, Müetti?

Herzlich grüssen dich

Agnes und Werner

Nochmals Solidaritätsgefühl

Der Artikel von M. E. Gysin hat mich auf folgende Gedanken gebracht. Den Frauen fehlt es wirklich an Solidaritätsgefühl. An der SLA in Luzern soll es vorgekommen sein, dass Kellnerinnen als dumme Hühner bezeichnet und dementsprechend behandelt worden seien. Auf die Frage, ob nicht eine Regelung der Arbeits- und Freistunden der Restaurationsbetriebe selbst am meisten zuzugute kämen, soll die Antwort ungefähr so gelautet haben: «Man kann aus den Kellnerinnen völlige Leistung herausbringen, wie man will; die Krampfen sind geben nicht nach, solange eine Kollegin noch Chance hat, Trinkgeld zu machen.» Aus einem kleineren alkoholfreien Betrieb, der über Mangel an geeigneten Angestellten klagte, tinte es die Töchter zügen oft die gewöhnliche Restaurantsbedienung vor, weil die Möglichkeit, «mehr Trinkgeld zu machen als die Kolleginnen», stärker ziele als ein gutes Fixum. Diese Beispiele könnten leicht vermehrt werden aus den verschiedensten Kreisen.

Was ist die tiefere Ursache solchen Verhaltens? Sie liegt wohl darin, dass das Patriarchat, das Männerrecht und die Männergeltung vorherrschen. Die Wirkung davon geht so weit, dass auch die Frauen an die männliche Ueberlegenheit und damit an ihre eigene Unterlegenheit glauben. — Welch letzteres sie zwar nicht bewusst zugestehen, doch gerade im Missachten der Kollegin, im Bensechtigen und Hinweggehen über sie, hunderte Male beweisen. Gerade dadurch, dass viele Frauen sich demassen von der männlichen Ueberlegenheit imponieren lassen und absolut an sie glauben, degradieren sie ihre eigenen Geschlechtsgeosinnin. Denn dazu kommt das Bedürfnis des Weibchens in der Frau, die Artgenossin beim Männchen im Manne auszusuchen! So primär wird die Frau, wenn ihr das natürlich gewachsene Selbstbewusstsein abhanden kommt.

Wenn von solcher Einsicht gelangt, muss doch recht eigentlich Rechtsumkehr machen, sich wohl erst auf der eigenen Seite nehmen und sich dann überlegen, dass Gott zwei gleichwertige Geschlechter geschaffen hat, die nicht dazu da sind, einander zu beherrschen, sondern zu ergänzen. Erst wenn we-

der ein Vater noch eine Mutter bei der Geburt eines Mädchens ausrufen: «nu es Maitli!», sondern es mit der gleichen Freude als ihr Kind begrüssen, wie wenn es ein Sohn wäre, hat sich eine Wendung vollzogen. Und erst, wenn viele Frauen selbständig denken, — wenn sie zwar alles mit ihren Männern besprechen, doch nicht nur ihre Meinung derjenigen des Mannes entnehmen, sondern selber mitdenken — werden sie Persönlichkeiten werden, auf die man zählen kann, und die dann, wie von selbst, auch begreifen, was Solidarität bedeutet.

Gertrud Sturzenegger

Die Altersrente der Arbeitnehmer

An einer Pressekonferenz in Zürich orientierte kürzlich Nationalrat Ph. Schmid-Ruedin über die Errungenschaften und Zielsetzungen des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins, die sich unter den Stichworten «Wohlstand und Bildung» zusammenfassen liessen. Anschliessend daran erläuterte Zentralsekretär R. Welter das System der Altersvorsorge, das vom Schweizerischen Kaufmännischen Verein befürwortet wird und wie es in den Betrieben immer mehr Eingang findet; die AHV bedürfte der Ergänzung durch eine angemessene betriebliche Altersvorsorge. Dabei zeigte sich, dass auch bei bescheidenen Leistungen von Arbeitgeber und Arbeitnehmer eine Institution entwickelt lässt, die sich segensreich auswirkt. Bei einem durchschnittlichen Monatslohn von 800 Franken zum Beispiel häufe sich nach 30 Jahren — auf Grund der Leistungen von Arbeitgeber und Arbeitnehmer und der Verzinsung — ein Kapital von 60 000 Franken, mit dem der Angestellte sich dann im Alter bei einer privaten Versicherung eine Rente kaufen kann, die als wertvolle Ergänzung der AHV Rente ein einigermaßen sorgenfreies Alter ermöglicht.

Diese Art von Altersvorsorge, wie sie von der grossen Ständesorganisation der kaufmännischen Angestellten befürwortet wird, zeigt zugleich wieder sehr eindrücklich, dass die Höhe des Zinses etwas geworden ist, an dem heute die breiten Volksmassen lebhaft interessiert sind. Nichts reagiert so empfindlich auf die Schwankungen des Zinses wie die Altersrenten; je niedriger der Zins, umso teurer muss notgedrungen eine Rente werden, umso höher wird die Kapitalsumme, die es braucht, um sich eine genügend grosse Rente zu sichern. Das ins Volk geworfene Schlagwort, der Zinszerfall berührt lediglich die Interessen «einer Kapitalisten», enthüllt sich als leeres Geschwätz, nachdem bald jedermann «am eigenen Leibe» spürt, wie seine Altersvorsorge durch einen bodenlosen Zinszerfall Schaden leidet. SVSR

Der Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

kann in seinem 46. Jahresbericht wieder über vielgesegnete Arbeit berichten. Ueber 500 Menschen stehen freudig und einsatzbereit in seinem Dienst, und Zürich ohne seine «Alkoholfreien» kann sich niemand überhaupt mehr vorstellen. Neben der Uebernahme des alkoholfreien Restaurants Sonnegg in Zürich-Höngg verlor der Frauenverein die Erziehungsräume in der ETH, was offenbar lediglich im Bestreben einer Rationalisierung und Platzgewinnung von Seiten der Behörden lag. Gross war der Einsatz für das «Züri-Fäschet 1953», für das Entstehen des Jugendhauses, erfolgreich und stets gut besucht die «Tanzveranstaltungen für Jugendliche» im Karl dem Grossen an 16 Tanzabenden mit durchschnittlich 110 Personen. Man sieht, die Zürcher Alkoholfreien gehen mit der Zeit und mit der Jugend, und setzen sich überall ein wo es gilt, durch eine von Alkohol befreite Kultur und Geselligkeit zu pflegen. Dazu kommt noch die Bewirtung zahlreicher Tagungen aller Art. Zürich weiss dankbar, was ihm seine «Alkoholfreien» bedeuten.

Der Basar der Berner Frauen

Dem von Tausenden besuchten Basar «Ganz Bern für die Mitarbeiter der Frau in der Gemeinde» war ein voller Erfolg beschieden, ideell und materiell. Der Bruttoertrag macht nahezu 30 000 Franken aus. Die Unkosten sind gering, dank dem Entgegenkommen und der Gabebedürftigkeit weiter Kreise und dem freiwilligen Einsatz vieler hundert Mitarbeiterinnen und auch zahlreicher Helfer von Männer-

Geschenkabonnemente des Schweizer Frauenblattes

zum Vorzugspreis von 9.30 pro Jahresabonnement

gewähren wir nur unseren Abonnentinnen.

Benützen auch Sie den untenstehenden Bestellschein.

Unterzeichnete bestellt ein **Geschenkabonnement des Schweizer Frauenblattes**

ab _____ bis _____
an Frau/Frl. _____
Unterschrift und Adresse des Bestellers

seite. Das Initiativkomitee dankt allen, die durch Spenden, Mitarbeit und durch den Besuch des Basars zum guten Gelingen beigetragen haben. G. M.

Ein Monatsgehalt als Kirchbauopfer

E. P. D. Für den Bau einer neuen grossen Kirche mit 2000 Sitzplätzen hat jedes Gemeindeglied ein Monatseinkommen geopfert, um die etwa ein halbe Million betragenden Baukosten aufzubringen. Dieses Beispiel gab eine Gemeinde der lutherischen Batakirche in Indonesien, in der augenblicklich etwa hundert neue Kirchen erbaut werden und zwar grundsätzlich aus eigenen Mitteln der Gemeinden.

Veranstaltungen

Bern: Schweizerischer Lyceum-Club, Gruppe Bern, Theaterplatz 7, 2. Stock. Freitag, 5. November, 16.30 Uhr: Francois Mauriac, causerie de Mme. Degoumois. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.15. Freitag, 12. November, 16.30 Uhr: Herr Pfarrer von Tscharnen spricht über: «Das moderne Frauenbild und die Diakonie». Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.15. Lichtbilder. Freitag, 12. November, 20.15 Uhr: Liederabend von Silvia Staub, Sopran; am Flügel Rose Dehos. Werke von Purcell, Roussel, Ravel, Schumann, Wolf. Karten zu Fr. 3.45 bei Krompholz und an der Abendkasse. Von Dienstag, 3. November, bis Sonntag, 14. November stellt Clara Geiger-Woerner, aus Ligerz, in den Räumen des Berner Lyceum-Clubs handgewebte Stoffe, Decken und Foucards in Wolle, Leinen und Naturseide aus.

Fernseh-Sendungen

für die Woche vom 7. bis 13. November 1954
Alle Tage Tele-Tagesschau
Sonntag, 7. November, 20.30 bis ca. 21.45 Uhr: Schweizerisches Volkstheater: «D'Himmelsfluch-erbe» von Toni Husenstien.
Montag, 8. November, 20.30 bis ca. 21.45 Uhr: Wir rufen Telefonnummer 23 09 59! Darf ich Sie fragen — was halten Sie davon?
Dienstag, 9. November, 20.30 bis ca. 21.45 Uhr: Wir hommen und die Welt: Jugoslawien. Kommentar: Lance Tschannen.
Donnerstag, 11. November, 20.30 bis ca. 21.30 Uhr: Komm und sieh die Welt: Spanien (V.). Kommentar: Dr. Erich Tilgenkamp.
Freitag, 12. November, 20.30 bis ca. 21.45 Uhr: Im Lande des Muschelgeldes: Kommentar: Dr. Paul Wirz.
Samstag, 13. November, 20.30 bis ca. 21.45 Uhr: Urteilen Sie selbst! Eine Vorschau auf kommende Spielfilme. Kommentar: Roman Brodmann — A la carte, unser Fernsehkochkurs. Koch: Hanns U. Christen.

Redaktion:

Frau El. Studer-v. Goumoëns, St. Georgenstrasse 68, Winterthur, Tel. (052) 2 68 69

Verlag:

Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin: Frl. Dr. E. Nägeli, Trollstrasse 28, Winterthur

Nur **MOCAFINO** gibt so schnell so guten Kaffee
100% reiner Kaffee-Extrakt in Pulverform

sie weit über das deutsche Sprachgebiet hinaus als Jugendschriftstellerin bekannt machte. Auch ihre anderen Kinderbücher «Hans Urian», «... was am See geschah», «Die schwarzen Brüder», «Die Reise nach Ostende» und die Bücher vom «Kleinen Susi» sind in viele Sprachen übersetzt worden und werden heute auch von den Kindern in Palästina, Java und Indien gelesen. In diesen Tagen erscheint in 2. Auflage ihr «Gang ins Leben», (eine Art Jugendbiographie), im Verlag Sauerländer in Aarau, in dem auch die meisten ihrer anderen Bücher und Märchensammlungen erscheinen sind. Lisa Tetzner lebt mit ihrem Mann, dem Schriftsteller Kurt Klüber-Held in Carona über dem Luganer-See, wenn sie nicht gerade als Märchenerzählerin oder Vortragskünstlerin unterwegs ist.

Bücher

Sizilianische Novellen, von Giovanni Verga, Büchergilde Gutenberg.

Sizilien war stets ein Zauberland für Künstler und Dichter. Landschaft, Klima, Farben, Menschen, alles scheint aus einer anderen Zeit, aus einer anderen Welt zu stammen, einer Welt, die noch nicht so weit von der Schöpfungzeit entfernt ist, wie die unsrige. Das spürt man auch in diesen entzückenden kleinen Novellen Vergas, an der Ursprünglichkeit seiner Menschen, ihren oft fast tierhaften Reaktionen den Verwicklungen des Lebens gegenüber. Oft so, als trennten uns nicht Jahrtausende vom Paradies. Man liest und liest und unvergessenlich prägen sich die Gestalten, ihre elementaren Reaktionen ein. Verga kennt sein Völklein, und der Künstler,

Ernst Morgenstern, kennt es auch, und stellt es in entzückenden Zeichnungen, wunderbar getönten Aquarellen vor uns hin. Eine schöne, erlesene Gabe der Büchergilde, der wir viele Freunde wünschen. El. St.

Berge der Heimat, unter dem Patronat der Schweizerischen Stiftung für Alpine Forschung, Büchergilde Gutenberg, IX. Band.

Dieser Band ist dem Kampf und der Bewingung des Mount Everest gewidmet, und deren Schilderung durch einen Expeditionsteilnehmer, W. I. Fried Noyce wird alle Freunde und Bewunderer dieser grossen alpinen Tat begeistern. Dr. Herrliker schildert weitere Erforschungen in dem grossen Gebiet, und die vielen schönen Karten und Bilder tragen dazu bei, jedes Bergsteigerherz zu erfreuen. Dass auch die wissenschaftliche Ernte der Expedition zu ihrem Rechte kommt, erhöht noch den Wert dieses prachtvollen Bandes. El. St.

Narrheiten und Wahrheiten, aus Bildergeschichten von Wilhelm Busch, Büchergilde Gutenberg.

Eigentlich sollte der gute alte Wilhelm mit seinen drolligen Einfällen und Zeichnungen, seinem goldenen Humor und seinen schlagfertigen Versen in jedem Haushalt sein Plätzchen haben; denn in unserer abgehetzten Zeit ist nichts notwendiger als mindestens einmal pro Tag ein Esslöffel Humor — das nützt oft mehr als die raffinierteste Vitamin-Kombination. Die Büchergilde gibt uns in diesem hübsch ausgestatteten Band eine nette Auslese, die von Max und Moritz und dem hl. Antonius zu Padua über die fromme Helene zu Fips

dem Affen geht und unser Gemüt ohne weiteres von Landes- und Weltpolitik in die friedlichen Gefilde köstlichsten Humors überführt.

Durchbruch zum Wesen, von Karlfried Graf Dürckheim, im Max Niehans Verlag, AG, Zürich.

Es sind feine, beherzigenswerte Betrachtungen und Ratschläge, die der erfahrene Psychologe uns in dem kleinen Buch gibt. Er möchte die unruhvolle Menschheit aus der Glaubenskrisis wieder zu den Quellen des Glaubens zurückführen, vom Unwesentlichen zum Wesentlichen, von der sichtbaren Leistung in ein unsichtbares, aber sichtbar wirkendes vertieftes Sein, aus dem heraus der suchende Mensch die dreifache Aufgabe seines Lebens endlich wieder erfasst: Bestimmung, Berufung und Schicksal: drei Aufgaben, die nur aus der inneren Stille heraus erkannt und gelöst werden können.

Taps — der kleine Bär, von Jürg Klages, im Rotapfel Verlag, Zürich.

Gibt es etwas Schöneres als Bücher, und unter ihnen etwas noch Schöneres als Tierbücher, so wie «Der kleine Taps», ein wahres Kunstwerk, fast zu schön für Kinder, aber dafür um so wertvoller für solche, die Kinder und Tiere lieben. Die Aufnahmen des Bären-Babys sind so entzückend natürlich in Haltung und Ausdruck, wie sie nur aus täglichem Beisammensein mit der lebendigen Kreatur hervorgehen können. Und wie raffiniert haben die leichtgetönten, farbigen Bildchen der Nebenseite die sorgfältig abgetönten Schattierungen des mollen Bärenfellens heraus, sei es die gelbliche Schnecke,

der grüne «Heustöfel» oder die wundervolle Orchidee, welche den kleinen Mutzen in helle Begeisterung versetzt. Jürg Klages muss ein richtiger Tier-Psychologe sein, denn sonst könnten ihm so ausdrucksvolle Tierbilder nicht gelingen. Es muss schön sein, mit der Kamera so Jedem Ausdruck, jeder seelischen Regung eines Tieres auflauern, sie abfangen zu können, denn das die höherentwickelten Tiere etwas wie eine Seele haben, geht doch daraus hervor, dass sie genau wissen, ob sie im Recht oder Unrecht sind. El. St.

Glühende Wüsten, Roman von James Aldridge, im Steinberg Verlag.

Ein Roman im Grenzenlosen. Grenzenlos der Schaulplatz der Handlung in der arabischen Wüste, grenzenlos das Wollen des jungen englischen Offiziers, der von der Kolonialpolitik seiner Regierung empört die Befreiungskämpfe der arabischen Wüstenstämme zu seiner Lebensaufgabe macht. Gordon ist ein leidenschaftlicher Gegner der englischen Kolonialpolitik und verschreibt sich mit Leib und Seele der Sache seiner arabischen Freunde. Viel Heldentum, viel bedingungslose Treue zur Sache, aber auch viel Enttäuschung bringt ihm sein Europäertum unter den Eingeborenen auf der einen, sein bedingungsloser Einsatz für ihre Ziele im eigenen Land, Konflikte, an denen er schliesslich seelisch zu Grunde geht, nachdem er bis zum letzten Atemzug für Recht und Freiheit gekämpft hat. Es ist das Buch der Tragik, die jedem bedingungslos für ein Ideal kämpfenden Menschen wartet; darum schrecken wohl so viele vor dem grossen Einsatz zurück. — Ein Buch, das Männer fesseln kann. El. St.

↓

Der Schweizer trägt die Schweizeruhr

kocht mit Pic-Fein nur
Die Hausfrau

↑

HAUSHALTUNGSSCHULE ZÜRICH

der Sektion Zürich des Schweiz. Gem. Frau. Vereins

Kurs zur Ausbildung von Haushaltungslehrerinnen

durchgeführt im Auftrag der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich.

Kursdauer: 2 1/2 Jahre
Kursbeginn: April 1955

Die Anmeldung zur Aufnahmeprüfung (Mitte Februar) ist bis spätestens 25. Januar 1955 der Schulleitung einzureichen. Ueber die Vorbildung sowie die Aufnahmebedingungen orientiert der Prospekt, ebenso gibt die Schulleitung jederzeit unverbindlich Auskunft.

Prospekte sind durch das Bureau der Haushaltungsschule, Zeltweg 21a, zu beziehen. Sprechstunden der Vorsteherinnen Montag und Donnerstag von 10-12 Uhr oder nach Vereinbarung. Telefon 24 67 76.

Feine Delikatessen
Güggeli / Ravioli / Pastetti / Sulzen

Traiteur-Seiler

Uraniastrasse 7, Zürich 1, Telefon 27 49 77

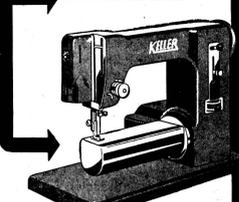
J. Leutert
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützenstrasse 7
Telefon 23 47 70

Telefon 27 48 88
Filiale Bahnhofstr. 7

Detektiv Lier
Streng geheim. Exakte Spezialbüro
Zürich zur Genossenschaft
Tel. 23 29 18
Löwenstr. 56 1/2 Bahnhof
ZÜRICH 1
a. Detektiv d. Stadt Zürich
u. Fremdenpolizei
38 Jahre Praxis

Die **KELLER** besitzt als
einzige Nähmaschine den
drehbaren Arm



Dieser gewaltigen Vorzug müssen Sie kennen lernen. Sie werden staunen wie kinderleicht und rasch diese Universal-Zickzack-Portable mit einem Handgriff in eine Spezial-Stopfmachine verwandelt werden kann. Die immer beliebtere Keller 2000 sollten Sie sich vorführen lassen. Auf Wunsch senden wir Ihnen aber auch gerne den ausführlichen Prospekt mit den verschiedenen Zahlungsmöglichkeiten.

KELLER AG Nähmaschinenfabrik Rorschach

Zürcher Geschäftsfrauen empfehlen sich

Schlichtig
VORHÄNGE u. BETTWAREN

Neueste Dessins in grosser Auswahl. Anfertigung prompt und feingemäss in eigenem Atelier. Lassen Sie sich unverbindlich von uns beraten.

H. Schlichtig Zürich 1
Storchengasse 16 Tel. (051) 23 14 09

Damen und Kinder-
Schürzen
In allen Grössen und vorzüglicher Passform finden Sie in grosser Auswahl im
Schürzenspezialgeschäft
Louise Gruber, Strättengasse 2, beim Weinplatz

L. SCHNEWLIN
Renneweg 2 - Zürich - Tel. 23 91 70

SCHIRME · STÜCKE
ÜBERZÜGE · REPARATUREN

Schuhe Taschen Handschuhe **Maß-Schuhe leicht elegant bequem**

Paula Sibler
Bleicherweg 9 Tel. (051) 25 61 47
Betriebsferien vom 1. bis 24 August

Alle Sorten feinsten **Kräutertees** und **aromatischen Gewürze** erhalten Sie stets frisch im
Spezial-Kräuterhaus
M. Kamper vorm F. Ochsner,
Strättengasse 15, Eingang Peterhofstr. Zürich 1 Tel. 27 37 63.

Spezialgeschäft für Handschuhe Kravatten Strumpfwaren

H. Randon & Co.
Limmatquai 128, b Zentral
Zürcher Rabatmark

Modes Elen Wegmann
Stets elegante und preiswerte Damen- und Töchterhüte. Umformen zu günstigen Preisen.
Forchstrasse 19, Tel. 32 43 45

CREME NEUTRAL
Das unübertroffene Schutz-Reinigungs- und Poliermittel für den gepflegten Haushalt. Eine feine, weiche und zugleich desinfizierende Creme zur hygienischen Behandlung von Möbeln aller Art: Böden wie Parkett, Linoleum oder Gummi, Klaviere, Lederartikel, Autos, Valise, Kranken-, Warte- und Kinderzimmer, WC-Sitzen usw.
Erhältlich in Drogerien oder direkt von **DESINFECTA AG**, Militärstrasse 103, Zürich

Herbold
LEDERWAREN
BAHNHOFSTR. 7 Eingang Henneweg
Das Spezialgeschäft mit den erstaunlichsten Preisen



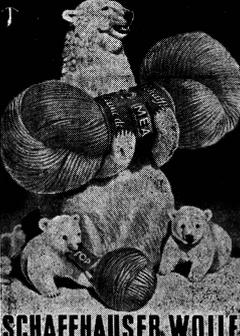
Hotzli
die beliebten
Spezial-
Eierteigwaren

PAUL HOTZ TEIGWARENFABRIK A. G. WILA

Das gute Besteck
...von **SCHÄR**
Messern und Bestecken
Bahnhofstr. 31, Zürich
Tel. 23 95 82

Zum queten Zvierli
Braustube Hürlimann
Bahnhofplatz Zürich

Schwellbrunn Kur- und Heilbad
Alle mod. und Kräuterbäder, Massagen. Heil- m. alle mögl. Zimmer mit flüss. Kalt- und Warmwasser. Neuzzeitliche Küche, Diät, Einzel-Service. Penstionspreis Fr. 12.50-13.50. Entgeltkarte nach Dr. V. H. Lindner.
Mit höchster Empfehlung:
Die Besitzer: M. und L. Schoch-Köppel
Tel. (071) 5 23 55



SCHAFFHAUSER WOLLE

Das vornehmste Geschenk
Zu jedem Anlass passend, ist ein künstlerisch sowie heraldisch einwandfrei geschaffenes **Familienwappen** oder **Wappenstein**. Diskrete Stammbaumaufschreibungen.
Wenden Sie sich vertrauensvoll an
Walter Jäggi Heraldiker
Zürich 3, Fritschstrasse 15
Ich besuche Sie unverbindlich und berate Sie gerne. Erstklassige Referenzen.

B 25 Jahre Gipfelstube
Und immer wieder der feine Kaffee-Spezial mit dem Spez. Gipfel in der
Gipfelstube - Marktgasse 18 - Zürich

Sean Faust
Kreuzplatz 2 - Tel. 24 42 33
Zürich 7
Spezial-Geschäft für Vorhänge bei reicher Stoffauswahl

BE CO SCHAFFHAUSERSTR. 32
ZÜRICH TEL. 051/23 23 81

Brokatstoffe und Goldborten zur Anfertigung von Zierdeckeln
Jakob Benz & Co.

DIE FRAY IN KVNST VND KVNSTGEWERBE

«Höhensonnen»
neueste Modelle
Ultraviolett mit Infrarot
fachmännische Beratung

M. Schaerer A. G., Zürich, Pelikanstr. 3
Tel. 23 52 24

#Schwarzenbach
Telefon 24 17 14 Zürich 1 Münsterergasse 19
Eigene modernste Kaffee-Rösterei
Filiale in Winterthur

Colonialwaren, Konserven Südfrüchte, Dörrobst, Eier
Bekannt billigste Preise Streng reelle Bedienung

Küsnacht, Zürich
Kunststuben Maria Benedetti
Seestrasse 160, Tel. 91 07 15
Die interessante GALERIE mit bestgeführtem RESTAURANT und täglichen Konzerten am Flügel

WEBSCHULE
Frau Jeanne Roth-Ducommun
Kramgasse 10, Bern, Tel. 2 31 48
Dauer des Webkurses 3 Monate
Beginn nach Uebereinkunft

India Store
Frau Eva W. Weller, Zürich 1, Telefon 34 85 00
Schottelgasse 3 (Seitengasse Limmatquai 46 abzw.gehend)
zeigt aparte und preiswerte Erzeugnisse indischen Schaffens

Handweberei Flora Gunda Stadler-Stüzi SWB
Zürich 8 Florastrasse 41
Möbel und Dekorationsstoffe für neuzeitliche Inneneinrichtung in künstlerisch und handwerklich hochwertiger Ausführung. Kleiderstoffe. Bildappiche

Antiquariatsbuchhandlung
Margareta Heuberger
Spezialisiert in Religionswissenschaft und Musik
ZÜRICH 7/32, Gemeindefstr. 26
Telefon 32 07 16

Weihnachtsarbeiten
Ilse Scholl
am Schanzengraben 3
Porzellan, Glas, Leder, Metall, Stoff, Holz u. a. m.
Individ. Unterricht, Aufträge
Zürich, beim Paradeplatz, Tel. 27 99 87

Reissverschlüsse in grösster Auswahl in Farbe, Modell und Länge erhalten Sie am promptesten im **Reissverschluss-Spezialgeschäft**
H. MEISTER, ZÜRICH 1, Augustinergasse 42 - Tel. 23 35 31

VOLLSCHLANK ODER STÄRKER: KORRIGIERT DURCH GÜRTEL UND BÜSTENHALTER



Der Gürtel, der hoch über die Taille, hat über Hüften und Gesäß geht. Durch unerschütterliche Spezialvererbildung hält er den Leib zurück, verleiht gediegene Taillenförmigkeit, rückt nicht nach und verleiht jegliche Weiblichkeit.

Der leichte und doch kräftige Gürtel ist seitlich durchgehend zum Öffnen. Er hat weiche, z. T. unsichtbare Silber- und ist geschaffene für Damen mit schlanker Taille und breiten Hüften. Der Spickel im Rücken verleiht das Herausdrücken von Wülsten.
Preis 44.80

Der stabile Gürtel für mittelschlankere Figuren hat Längs- und Rücken, hält Gesäß und Hüften gut zusammen und rückt nicht hoch.
Preis 31.80

Der ideale Zweizug-Gürtel aus Gummi für Damen und Mädchen, die gerne etwas Bequemes tragen.
Preis 20.80

Kona MEISE
MÜNSTERHOF 20 ZÜRICH 1

Mit diesem GUTSCHEIN

erhalten Sie gratis unsere neuesten Spezialangebote mit Foto-Graßaufnahmen und Büchereibuchprojekten. Prüfen Sie zu Hause in aller Ruhe, was Ihnen das führende Einrichtungshaus am neuen Wohnheim bietet. Für jeden Geschmack, für jedes Budget die günstigste Kaufgelegenheit!

Gewünschtes mit markieren.

Für die moderne Jugend:
 Das aparte Pfister-Studio
 Der sensible Möbel-Einkaufsplan
 Die Möbel der neuen Richtung

Für Verlobte:
 Unsere neuesten und günstigsten Aussteuer-Spezialangebote
 Das gute, wahrschöne Pfister-Bett
 Wohnfertige Pfister-Studio-Aussteuern: Auf kleinstem Raum alles griffbereit

Für das gepflegte Heim:
 Das schöne Schlaf- und Wohnzimmer
 Bahneliche Polstergerätschaften
 Stilvolle und kurzweilige Interieurs

Für die Ergänzung im Heim:
 Ideale Kombi- und Mehrzweckmöbel
 Schreibtische, Bücher- und Kommodenschränke
 Fauteuils, Sofas, Ein- und Doppelbettstühle
 Diverse Einzel-, Klein- und Küchenmöbel

Diverse:
 Zimmer für Hotels, Pensionen, Appartement-Häuser
 Besondere Wünsche

Name: _____ Nr. _____
Straße: _____ Kanton: _____
Ort: _____

Bitte ausschneiden und direkt an die Fabrik **MOBEL-PFISTER** in SUHR bei Aarau einsenden.